



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 12 (1942)**

244 (4.9.1942) Freitag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-305225](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-305225)

mit 5 Komikern  
v. Peter Bude

**erionika**

Jans Moser,  
ete Weiser,  
Thalmer u. a.  
n schau!

7.30, Jung nicht  
Wiederholung

**RIA**

STR. 13

beltsfront  
h Freude"  
Mannheim

algender  
Unterhaltung"  
R D C H"  
in den Ver-  
kassenbol P 6,  
Kretschmann  
nur noch erhalt-  
ung am Samst-  
tag 1942, 19 Uhr  
her rechtzeitig  
Lafont  
Einstellungslage  
bitte unsere  
Pikaresken!

Das Haus  
der guten  
Kapitel!

Die  
Koadjutorin  
der Dame

reten

und P 4

nerstag

ote

tags-  
lung

algen

ogramm

o Uhr

ekten

elwaffe

**MER**

n Straße

nruf 203 03

orgen haben,  
trauensvoll  
werden Ihre  
erwandeln.

+ Sturm

• 2-7

von Qualitäts-  
bekannt in  
d und vielen  
Welt.

feke

RGEDORF 1

che

unale

bank

ate —

usto-Anl. 33

452 01

443 40/41

itten in:

richstraße 39,  
W., Karlstr. 11,  
rg l. W., Straße

Ruf 27370/72.

Abgeltungs-  
bringung der  
uerablösung

stwilligt durch  
tallen.

Verlag u. Schriftleitung  
Mannheim, R 3, 14-15  
Fernr.-Sammel-Nr. 354 21  
Erscheinungsweise: 7 X  
wöchentl. Zur Zeit ist  
Anzeigenpreisliste Nr. 13  
gültig. - Zahlungs- und  
Erfüllungsort Mannheim.

# Stadtfreizeitbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugspreis frei Haus  
2,- RM. einschl. Trä-  
gerlohn, durch die Post  
1.70 RM. (einschließlich  
21 Rpf. Postzeitungs-  
gebühren) zuzüglich 42  
Rpf. Bestellgeld. - Ein-  
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Freitag-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 244

Mannheim, 4. September 1942

## Roosevelts Ueberraschung für England

USA-Sonderbündnis mit Australien-Neuseeland / Weiter nach Osten

Darüber freut sich der Tommy

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 3. September

Die dritte Wiederkehr jenes Tages, an dem England uns den Krieg erklärte, hat der englischen Regierung eine unangenehme Überraschung gebracht. Roosevelt hat mit Australien, Neuseeland und gleichzeitig auch mit Brasilien und den Gaullisten einen „gegenseitigen Hilfspakt“ abgeschlossen. Mit anderen Worten: die Vereinigten Staaten schließen jetzt Sonderbündnisse mit den britischen Dominien, ohne noch viel Rücksichten auf die englischen Gefühle zu nehmen. Die seit einem Jahr immer sichtbarere Tendenz Roosevelts, das britische Empire noch bei Lebzeiten zu beerben, drückt sich auch in diesem neuen Schritt Washingtons aus. Die vertragschließenden Parteien verpflichten sich, den anderen Partnern alle nur mögliche Hilfe zu gewähren. Ferner soll dieser Vertrag die restlose Ausnutzung der den vertragschließenden Partnern zur Verfügung stehenden Rohmaterialien zu Kriegszwecken ermöglichen. Politisch, militärisch wie aber auch wirtschaftlich bedeutet das eine noch stärkere Ausrichtung Australiens und Neuseelands, die bereits ganz aus dem englischen Verteidigungsbereich in den Amerikas herübergeglitten sind, nach Washington.

Dafür haben aber auch die Amerikaner am Donnerstag ihre unangenehme Überraschung vorgesetzt bekommen. Der USA-Marinsekretär Franklin Knox erklärte, nachdem er sich zum ersten Male seit dem 7. April den Pressevertretern wieder zeigte: „Die U-Bootgefahr ist noch keineswegs gebannt. Wohl sei eine Verminderung der Schiffsverluste an der Küste der USA eingetreten, jedoch hätten sich die deutschen U-Boote dafür neue Gebiete auf hoher See gesucht.“ Wenn man bedenkt, daß noch vor wenigen Tagen die englische und amerikanische Agitation darauf abgestellt war, zu behaupten, die U-Boot-Versenkungen ließen nach, dann kann man den Schock verstehen, der den Amerikanern durch die neue Erklärung von Knox versetzt worden ist.

Hinzu kommt die Entwicklung im Osten. Aus dem OKW-Bericht vom Donnerstag ersehen wir, wie nach der Eroberung von Anapa nunmehr sowohl längs der Küste wie vom Kaukasus herunter trotz zähen Widerstands der Sowjets der Angriff gegen

Noworossijsk vorgetragen wird. Gleichzeitig hat die Schlacht um Stalingrad ihren Höhepunkt bereits überschritten. In London und Washington ist man immer aufgeregter. Der Kampf tobt auch jetzt noch mit außerordentlicher Erbitterung, weil die Kommissare Stalins und seine Sonderabteilungen hinter den Truppen stehen. Jeder einzelne Bolschewist muß hier im zähen Kampf buchstäblich totgeschlagen werden. Aber sowjetische Gegenangriffe vermochten nicht, die nördlich Stalingrads bis zur Wolga vorgetragene Angriffsspitze abzulenken. Im Gegenteil, unsere Truppen knacken einen Bunker nach dem anderen und verbreitern ihre Stellungen. Das Schicksal eines der wichtigsten

Punkte der Sowjet-Union, des großen Ölumschlaghafens, des Sitzes einer der größten Tankfabriken, kann von den Sowjets nicht mehr aufgehalten werden.

Zwei Eichenlaubträger

Berlin, 3. Sept. (HB-Funk)

Der Führer verlieh als 115. Soldaten der Deutschen Wehrmacht Hauptmann Steinhoff, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, und als 116. Soldaten der Deutschen Wehrmacht Oberleutnant Sigel, Kommandeur eines Sturzkampfgeschwaders, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

## „Der Kriegsapparat in Indien lahmgelegt“

Britischer Blutterror / Londoner Zeitungen geben Verschärfung der Lage zu

Genf, 3. Sept. (HB-Funk)

Die „Times“-Korrespondenten in Delhi und Kalkutta berichten über weitere Unruhen in Indien. So heißt es in dem Bericht aus Delhi, in den Zentralprovinzen komme es weiterhin zu Störungen des öffentlichen Lebens, und auch in Bengalen bereite die englandfeindliche Bevölkerung den Behörden durch Demonstrationen und Kundgebungen schwere Sorgen. In Bolpur habe eine aufgeregte Menschenmenge die Kaufleute der Stadt daran hindern wollen, für den Export bestimmte Reismengen zu verfrachten. Es hätten Truppen eingesetzt werden müssen, die das Feuer auf die Menschenmenge eröffneten. Auch in Bihar sei es zu Unruhen gekommen, und man müsse befürchten, daß die erregte Stimmung der Bevölkerung sich noch weiter verschärfe. Truppenverstärkungen seien dorthin entsandt worden.

In der „Times“-Meldung aus Kalkutta heißt es u. a.: „Meldungen, die aus den Grenzgebieten von Neapel eintreffen, sprechen davon, daß in diesen Bezirken schwere Unruhen gleich nach der Verhaftung Gandhis und anderer Führer der indischen Kongresspartei ausgebrochen seien, die bis zur Stunde noch anhalten. Die Verbindungen mit Neapel sind unterbrochen worden. Die Behörden geben sich zwar alle Mühe, sie wieder herzustellen, doch ist das bisher noch nicht gelungen.“

Der „News Chronicle“-Korrespondent in

Neudelhi berichtet: „Praktisch ist der gesamte Kriegsapparat Indiens lahmgelegt, bis es nicht gelingt, der Unruhen Herr zu werden. Es sind bereits gewaltige Schäden entstanden, die sich auf Millionen Pfund Sterling belaufen. Allein in Neudelhi sind etwa 200 Gebäude, die den britischen Behörden gehören, vernichtet worden, während sonst überall im Lande mehr oder weniger große Zerstörungen an Rathäusern, Regierungsgebäuden und Polizeistationen angerichtet wurden. Die Unruhen sind noch nicht zum Stillstand gekommen. Im Gegenteil, nach wie vor muß Militär mit der Schusswaffe gegen die Menge, die immer wieder Regierungseigentum anzugreifen versucht, vorgehen. Der Arbeitsprozeß in vielen Rüstungsindustrien des Landes ist ernsthaft gestört und aufgehoben worden. An vielen Stellen wurden die für die Rüstungsbetriebe bestimmten Kohlenanfuhrungen verhindert.“

Aus dem Distrikt Gaya der Provinz Bihar wird gemeldet, daß über drei Dörfer aus nicht erwähnten Gründen Kollektivstrafen von 100 000, 50 000 und 35 000 Rupien verhängt worden seien. In der Provinz Bengalen sind Ansammlungen von über fünf Personen auf weitere zwei Monate verboten worden. In der Provinz Bombay mußte die Polizei in Ahmedabad gewaltsam eine Reihe von Demonstranten daran hindern, ein Verwaltungsgebäude in Brand zu stecken.

## Tschiangkaischeks Verrat an Ostasien am Pranger

Japanische Stimmen zur europäischen Lage / Autarkie des europäischen Großraumes

(Kabelbericht unseres Vertreters Dr. Arvid Balk)

Tokio, 3. September.

Die japanische Presse begann in diesen Tagen mit Übersichten über die Kriegsentwicklung anlässlich der 3jährigen Wiederkehr des Tages, an dem der heutige Weltkrieg begann. „Nitchi Nitchi“ veranstaltete telefonische Aussprachen ihrer europäischen Korrespondenten mit der Chefredaktion in Tokio. Der Züricher Korrespondent Wakayama bringt den Krieg auf folgende, allerdings recht einfache und reichlich zugespitzte Formel:

„Der Krieg brach 1939 aus als ein Waffenkampf zwischen besitzenden und besitzlosen Mächten. Letztere drängten darauf, den Krieg schnellstens einer Entscheidung zuzuführen, weil sie befürchten mußten, durch einen langanhaltenden Krieg erschöpft zu werden. Daher führte Deutschland Blitzkriege gegen Polen, Norwegen, Holland, Belgien, Frankreich und den Balkan. Indessen wurde der vorerwähnte Kriegsgrundsatz fundamental geändert, seitdem der Ostasienkrieg hinzukam und die Japanischen Siege ein gewaltiges Rohstoffgebiet für die Achsenmächte sicherstellten, während dasselbe Rohstoffgebiet den Feindmächten verloren ging. Dadurch hat einstellweise die Notwendigkeit des Blitzkrieges aufgehört, obwohl der Grundsatz eines Blitzkrieges fortbesteht. Bei dem diesjährigen Sommerangriff hat sich Deutschland, anstatt Moskau zu berennen, südwärts gewandt, wo große Mengen Rohstoffe vorhanden sind. Neutrale Beobachter sehen darin eine drastische Änderung der Kriegführung, weil ihr der Gedanke zugrunde liegt, daß des Gegners Kampfkraft absterbt, wenn die Sowjetunion ihre Ölgebiete in der Krim verliert, so daß deren Eroberung für Deutschland bedeutsamer ist als die Einnahme Moskaus oder eine Landung auf den britischen Inseln.“

Der römische Korrespondent Ono: „Vom italienischen Blickpunkt aus diente das erste Kriegsjahr 1940 der Zerstörung alter, durch das Versailler System und den Völkerbund erwungener europäischer Ordnung, die achsensseitig politisch, wirtschaft-

lich und militärisch beseitigt wurde. Das zweite Kriegsjahr 1941 legte die Trümmer dieser alten Ordnung weg und legte den Grund zur Neuordnung. Im dritten Kriegsjahr 1942 wurde der europäische Krieg zum Weltkrieg, wodurch die Autarkie des europäischen Großraumes verstärkt wurde. 1943 wird der Aufbau eines militärisch unangreifbar gemachten europäischen Großraumes beginnen, in dem Eurapas Existenz wirtschaftlich soweit sichergestellt wird, daß gegebenenfalls der Krieg endlos fortgesetzt werden kann. Die Jahre nach 1943 werden die vollständige Unterstellung Europas und Afrikas unter die Achsenherrschaft erleben und die Isolierung des amerikanischen Kontinents. Mithin ist zur Zeit der Kampf um die Sicherung japanischer Existenzmittel für den europäischen Kontinent in vollem Gange. Solche Existenzmittel sind vornehmlich Öl, Getreide, Baumwolle, Gummi. Das Öl wird der Kaukasus geben, Weizen in ausreichenden Mengen ist in der Ukraine erhältlich, Baumwolle wird aus den Gebieten zwischen Ägypten und Sudan kommen. Die vorerwähnten Rohstoffgebiete sind schon oder fallen alsbald in die Hand der Achsenmächte, denn die Feldzüge südlich des Kaukasus sowie in Ägypten und Arabien sind auch im Winter durchführbar.“

Vergleicht man die von Japan mit größter Spannung verfolgte Entwicklung des Weltkrieges in Europa und dem Nahen Osten, so weist Ostasien beinahe ein Friedensbild auf. Das Volksleben läuft in vollster Ruhe, die Industrie ist stark beschäftigt und konzentriert ihre Arbeit auf den Schiffbau, so daß in Fachkreisen erwartet wird, daß die erste Serie der gemäß des besonderen Schiffbaugesetzes kielgelegten Schiffe schon am Jahresende vom Stapel laufen werde. Die japanischen Bauern sind strahlend glücklich, weil die Erntezzeit herannaht und die Aussichten prächtvoll sind. Japans Jugend ist zur Zeit mit dem großen japanischen Sportweltkampf beschäftigt, der viele tausend Teilnehmer auf zahlreichen Stadien angetrieben sieht, wobei die Begeisterung des japanischen Volkes in

ungeheuren Zuschauermassen zum Ausdruck kommt. Die diesjährigen Kämpfe unterstehen erstmalig der autoritären Sportleitung (ähnlich dem deutschen Muster), die manche einschneidenden Änderungen einführte, beispielsweise stärkere Betonung des Wehrsportes wie Gepäckmarsch, Hindernislauf mit Militärgepäck, Bajonetttreiben usw. Auch der Schwimmsport wird diesem Zweck untergeordnet, beispielsweise Schwimmen mit über Wasser gehaltenem Gewehr. War für den Schwimmer früher der Absprung wesentlich, so übt der neue japanische Schwimmsport ebenso das Landen im Hinblick auf die Bedeutung, welche Japans militärische Landungen während des Südseekrieges gewonnen haben. Auch Wasserfechten wird neuerdings gepflegt.

Das politische Interesse ist auf den Staatsbesuch gerichtet, den demnächst eine große japanische Delegation unter Führung dreier angesehenster Staatsmänner, des vormaligen Premiers Baron Hiranuma, des vormaligen Außenministers Arita und des maßgebenden Parlamentariers Nagai Nanking abstaten werden, in Erwidrung des Staatsbesuches, den der Nankinger Präsident Wangtschingwei und sein Außenminister Tokio kürzlich

Fortsetzung siehe Seite 2

Veränderungen

im spanischen Kabinett

Madrid, 3. Sept. (HB-Funk.)

General Franco hat laut amtlicher Mitteilung folgende Persönlichkeiten als neue Minister in die Regierung berufen:

Außenminister: General Francisco Gomez Jordana (an Stelle von Serrano Suner), Heeresminister: General Asensio (an Stelle von General Varela), Justizminister: Blas Perez (an Stelle von Valentin Galarza).

Zum General-Vizepräsident der Falange wurde Mora Figueroa (an Stelle von Luna) ernannt.

General Franco übernimmt an Stelle von Serrano Suner das Präsidium des politischen Ausschusses der Falange.

General Asensio wird außerdem Mitglied des politischen Ausschusses.

## Spiel der Balance

Istanbul, im August.

Draußen bei Therapia oder bei einem anderen der Orte, in denen das vornehme Istanbul seinen Sommer verbringt, wälzen sich die Fluten des Bosphorus schwer und mit starker Strömung. Die kleinen Dampfer, die den Passagierverkehr versehen, haben manchmal Mühe, nicht völlig von ihrem Kurs abgetrieben zu werden. Gleich am Ufer steigen dann anächtige Hügel ziemlich steil in die Höhe. Fast könnte man glauben, an einem Binnensee oder an einem breiten Strom zu sein, aber nicht an der weltpolitischen Durchfahrt zwischen zwei Meeren. Da und dort gibt es sorgfältig getarnte Ölanlagen, und im übrigen sehen es die Türken höchst ungern, wenn sich der Fremde diese Ufer zu aufmerksam betrachtet, genau so, wie sie darauf achten, daß die Schnellzüge zwischen Istanbul und Sofia nur des nachts durch das türkische Thrazien fahren.

Könnte die sowjetische Flotte wirklich versuchen, durch die Meerengen durchzubrechen, wenn die Türkei ihr die Durchfahrt verweigern würde? In jedem Falle wäre hier ein ideales Gelände für Scheibenschleßen. Aber diese Frage, die in den politischen Gesprächen des langen und breiten beredet wird, hat viel mehr Hintergrundigkeit, als es auf den ersten Blick scheint. Dahinter steht die Überlegung, daß die sowjetische Herrschaft auf dem Schwarzen Meer dann dahin wäre und daß diese Tatsache klare weitpolitische Rückwirkungen haben würde.

Nicht zuletzt, um einen Zugang zu den Weltmeeren zu erhalten, haben die Russen immer nach Konstantinopel gewollt. Auch die Sowjets haben dies stets gewußt, und deshalb lag, obwohl die Sowjets bei der Gründung der türkischen Republik tatkräftig mitgeholfen haben, die schwere Hypothek der russischen Landmasse wie ein Alptruck auf der Türkei. Die Türken fürchteten immer, daß diese Lawine eines Tages in Bewegung geraten könnte, und darum sagen die Türken jedem Deutschen, daß sie mit Genugtuung verfolgen, wie die sowjetische Macht jetzt zusammengeschlagen wird. Aber die Türken wären nicht Meister des Spiels der Balance, wenn sie nicht trotzdem stets dafür gesorgt hätten, daß auch ihr Verhältnis zur Sowjetunion ohne Trübung blieb.

Das haben sie sich auch ausbedungen, als vor drei Jahren mit England und Frankreich der Pakt von Ankara geschlossen wurde, der nach dem Willen Londons und Paris die Türkei zu einem aktiven Partner der Demokratie machen sollte. Inzwischen hätte dieser Pakt längst mehrmals wirksam werden müssen, aber die Türken haben in diesen Fällen getan, als existiere er garnicht, und haben stattdessen unentwegt beteuert, daß sie ausschließlich eine Politik der reinen Neutralität zu führen entschlossen seien. Dies erforderte ein Höchstmaß diplomatischer Kunst auch in den Alltäglichkeiten, und dazu gehört es, daß jetzt, nachdem eine türkische Journalistenabordnung von einem längeren Deutschlandbesuch zurückkam, sich unverzüglich eine gleiche Abordnung auf die Reise nach England begab.

So hatten die Türken sich in die Rolle hineingelegt, ihre Politik auf den Spannungen der Großmächte balancieren zu lassen. Bündnis mit England, Freundschaftsvertrag mit Deutschland, gutes Verhältnis zur Sowjetunion: damit glaubten sie sich gefeit gegen alles, was kommen mochte. Sie sahen dazu, was sich die britische Politik ihre Bemühungen in Ankara kosten ließ und wie dies sich obendrein im Wechselspiel der Diplomatie auswirkte. Es kam auf die Dauer ein gutes Geschäft heraus. Es sollte vor allem in jedem Fall ein Geschäft ohne jedes Risiko bleiben.

Dennoch blieb Ankara, so viel ihm diese Politik der Balance einbrachte, in einem Punkt fest und unerschütterlich bei der grundsätzlichen Argumentation, die frühzeitig festgelegt worden war. Es kann als sicher gelten, daß die Engländer mehrmals im türkischen Außenministerium Syrien angeboten haben, schon zu der Zeit, als es noch französisches Mandatsland war, und dann wieder und wieder. Regelmäßig haben die Türken den Verlockungen widerstanden. Jedesmal versicherten sie, daß sie für alle Zeiten auf imperialistische Abitionen Verzicht geleistet hätten. Man wollte die Türken wieder zu Imperialisten machen, um sie unmitttelbar in das hohe weltpolitische Spiel hineinanzumanteln, sie boten das wirklich nicht alltägliche Schauspiel eines Volkes, das sich selbst auf die reizvollsten Versprechungen nicht einlassen mochte, denn jedesmal war darin das Risiko einer offenen Stellungnahme enthalten, und hier war der Rubikon, den zu überschreiten die türkische Politik sich in jedem Falle weigerte. Die Begründung lautete einmal ums andere, die Türkei sei saturiert und außerdem so bedürfnislos, daß sie für nichts, was man ihr bieten würde, die Gefahr eines unter Umständen auch noch kriegerischen Konfliktes eingehen möchte. Es schien dies den Türken der sichere Weg, der sie auch der

größten weltpolitischen Auseinandersetzung fernhalten mußte.

Trotzdem rückt der Krieg den türkischen Grenzen immer näher, und je weiter die deutschen Truppen im Kaukasus vorrücken, je größer die Gefahr wird, daß Generalfeldmarschall Rommel den Suezkanal erreicht, um so aufmerksamer werden die geringsten Phasen der Weltpolitik in Ankara verfolgt. Wenn sich die feinnervigen türkischen Politiker auch die größte Mühe geben würden, zu verbergen, wie tief sie davon berührt werden, wie eng alle diese Überlegungen um diese beiden Fragen kreisen, die nervöse Unbehaglichkeit würde zumindest sichtbar in den Kommentaren der türkischen Presse, und zwar gerade im Konzert der so sorgsam verteilten Stimmen.

Die Türken sehen die Unruhe in der arabischen Welt. Sie beobachten mit größter Spannung das Bemühen des Großmuftis von Jerusalem und des irakischen Ministerpräsidenten Raschid el Ghailani, von Berlin und Rom aus die Entwicklung im arabischen Raum zu steuern. Sie spüren, wie die englische Stellung in diesem Raum erschüttert ist und neue innere Entwicklungen sich anbahnen, die sie nicht zu übersehen vermögen, weil alles noch im Fluß ist. Es quillt sie schließlich die Frage nach dem Schicksal ihrer Einfuhr, wenn die — freilich nur noch wenigen — amerikanischen und englischen Schiffe nicht mehr das Mittelmeer befahren können, denn der schmale Weg über Persischen Golf und Bagdadbahn wird zunehmend für die größeren militärischen Bedürfnisse der Engländer benötigt. Auf ihn können sie nicht hoffen.

Zwei der Pfeiler, auf denen die Politik der Balance aufgebaut ist, wanken, und da stellt sich, ganz von selbst die Frage ein, ob denn diese Politik des Equilibre — mangels Masse — möglich wäre. Aber die Türken bleiben dabei, nach außen hin ihren Gleichmut zu bewahren. Ministerpräsident Saracoglu sagte erst kürzlich ausdrücklich, daß kein Anlaß bestehe, die türkische Politik zu ändern. In Ankara fährt man sich stark genug abzuwarten, wie das Ende sein wird, und man fürchtet auch nicht, einen Omnibus zu verpassen. Man glaubt nicht an eine Abwertung oder gar Entwertung der weltpolitischen Stellung der Türkei. Ein guter Bekannter, der immer ein Idealist war, meinte sogar, das Fernbleiben von der großen Auseinandersetzung ermögliche der Türkei, wie sie einmal sich als Treuhänder der Meereengen gefühlt habe, jetzt sozusagen als völlig neutrales Land eine Art von Weltgewissen darzustellen, das eines Tages vielleicht die Brücke zwischen den kämpfenden Leidenschaften schlagen könnte. Es schien, daß er darin den Triumph der Politik der Balance dieses Landes erblickte würde, das autoritär regiert, sich doch eine demokratische Republik nennt.

So schweben die türkischen Gedanken im Spiel der Kräfte auf und ab, während uns Europäer jeder Ausschlag des Pendels der Waage des Weltgeschicks erregt und packt. Dieser Abstand selbst von diesem dramatischen, welthistorischen Geschehen ist nur zu begreifen, wenn man immer daran denkt, daß auf diesem Ufer noch Europa ist — aber am anderen Ufer, jenseits der Brücke des Hellespont, liegt schon das Morgenland.

Werner von Lojewski

## Neues in wenigen Zeilen

Das Ritterkreuz für kühnen Jagdflieger. Der Führer verließ auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Barkhorn, Staffelführer in einem Jagdgeschwader.

Goethe-Medaille für den Maler Professor Knirr. Der Führer hat dem Maler Professor Heinrich Knirr in Staudach bei Schafflach in Oberbayern aus Anlaß der Vollendung seines achtzigsten Lebensjahres in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Malerei die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Drei 100 000-Reichsmark-Gewinne gezogen. In der Donnerstag-Nachmittagsziehung der 3. Klasse der siebensten deutschen Reichslosterie fielen drei Gewinne von je 100 000 Reichsmark auf die Nummern 254 747. Die Lose werden in allen drei Abteilungen in Achteilung ausgegeben.

Gauleiter Dr. Meyer in Minsk. Aus Anlaß des Jahrestages der Übernahme der Zivilverwaltung im Generalbezirk Weißruthenien weilte der ständige Vertreter des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete, Gauleiter Dr. Alfred Meyer, in Minsk. Auf einer Arbeitstagung gab der Generalkommissar für Weißruthenien, Gauleiter Kube, einen Bericht über die Arbeit des ersten Tages der deutschen Zivilverwaltung. Gauleiter Dr. Meyer sprach zu den Angehörigen der Zivilverwaltung und dankte ihnen für ihren Einsatz bei der Aufbauarbeit.

Empfang volksdeutscher Lehrer durch Reichsminister Rosenberg. Eine Gruppe von volksdeutschen Lehrern aus der Ukraine, die seit längerer Zeit im Reich mit dem Lehr- und Erziehungseinrichtungen des nationalsozialistischen Deutschlands bekanntgemacht worden sind, wurden zum Abschluß des Lehrganges von Reichsminister Rosenberg empfangen. An diesem Empfang nahm auch der Chef der Präsidialkanzlei, Staatsminister Meißner, teil.

Raubüberfall auf Verwalter französischer Lebensmittelkartenstelle. In der Nähe von Cambrai wurde der Gemeindegemeindevorstand von Thureville, als er die Kartenteilung vornehmen wollte, von drei bewaffneten Banditen überfallen. Bei dem sich entspannenden Kampf erhielt er zwei Bauchschüsse. Die Banditen konnten unerkannt entkommen. — In Rouen wurden zwei Mädchen, die mehrere tausend Lebensmittelkarten zur Abgabestelle brachten, von zwei Radfahrern überfallen, die ihnen die Karten entrißen und die Flucht ergriffen.

Spanisch weiter als Gerichtssprache auf den Philippinen zugelassen. Der oberste Richter des obersten Gerichtshofes der Philippinen, Joseph Laurel, gab am Donnerstag bekannt, daß die spanische Sprache bei den philippinischen Gerichten weiterhin in Gebrauch bleibt.

Japans Außenpolitik unverändert. In seiner Eigenschaft als Außenminister betonte Ministerpräsident Tojo am Mittwoch vor den Angehörigen des Auswärtigen Amtes, daß der Rücktritt des bisherigen Außenministers Togo nicht die geringste Änderung der japanischen Politik zur Folge haben werde.

Britisches Flugzeug über Französisch-Marokko abgeschossen. Ein britisches Flugzeug wurde im Süden Marokkos beim Überfliegen der marokka-

# 21 Flugzeuge und 51 Panzer der Briten abgeschossen

Erfolgreiche Aufklärungstätigkeit in Nordafrika

Aus dem Führerhauptquartier, 3. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südostwärts von Anapa wurden mehrere zehnte vertheidigte Höhenstellungen im Sturm genommen. Vor Noworassijsk wurden ein Motorboot und ein Räumboot durch Bombenwurf versenkt. Deutsche Schnellboote versenkten im Schwarzen Meer aus einem Geleitzug zwei Tanker, zwei Dampfer und 6 große Leichter mit zusammen 15400 BRT. Vor Stalingrad warfen deutsche und rumänische Truppen in engem Zusammenwirken mit der Luftwaffe den Feind aus stark befestigten Bunkerstellungen. Gegenangriffe wurden abgewiesen. Kriegswichtige Anlagen in und um Stalingrad sowie Schiffsziele auf der Wolga waren das Ziel schwerer Luftangriffe.

Südwestlich Kaluga und nordwestlich Medyn wurden mehrere feindliche Angriffe abgeschlagen. Auch im Raum von Rschew scheiterten von starken Infanterie- und Panzerkräften geführte feindliche Angriffe. Hierbei wurden von Verbänden des Heeres und durch zusammengefaßten Einsatz von Kampf- und Sturzkampffliegerverbänden 109 Sowjetpanzer vernichtet.

Südlich des Ladogasees und vor Leningrad brachen wiederholte Angriffe des Feindes zusammen.

An der Eismerfront bekämpfte die Luftwaffe sowjetische Batteriestellungen auf der Fischerhalbinsel sowie einen Flugstützpunkt bei Murmansk.

Die Sowjetluftwaffe verlor am 1. und 2. September in Luftkämpfen und durch Flakartillerie 184 Flugzeuge, ein weiteres wurde am Boden zerstört. Acht eigene Flugzeuge kehrten vom Flug gegen den Feind nicht zurück.

An der ägyptischen Front lebhaft Aufklärungstätigkeit. Die Zahl der gestern gemeldeten feindlichen Panzerverluste hat sich auf 51 erhöht. Deutsche und italienische Jagdflieger schossen gestern 21 britische Flugzeuge ab. Ein deutsches Flugzeug verloren. In der Nacht zum 2. September bombardierten deutsche Kampffliegerverbände mehrere britische Flugplätze nordwestlich und nordostwärts Kairo.

Nach wirkungslosen Tagesstörflügen in großer Höhe über Westdeutschland griffen Verbände der britischen Luftwaffe in der vergangenen Nacht die Stadt Karlsruhe an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Besonders in der Innenstadt entstanden Sach- und Gebäudeschäden. Nach bisherigen Meldungen wurden sechs der angreifenden Bomber zum Absturz gebracht.

Bei Tiefangriffen erzielten gestern leichte deutsche Kampfflugzeuge Bombentreffer schweren Kalibers auf Industrie- und Verkehrsanlagen der Insel Wight und der englischen Südküste. In der Nacht zum 3. September wurden kriegswichtige Ziele in Mittelengland bombardiert.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt ferner bekannt:

Eine vom britischen Kriegsministerium

nischen Küste von der französischen Bodenabwehr abgeschossen.

London muß Wasser sparen. Die Londoner Bevölkerung ist aufgefordert worden, ihren Wasserverbrauch um ein Fünftel zu kürzen, um auf diese Weise 32 000 Tonnen Kohle jährlich zu sparen.

Bombenflugzeug bei New York abgestürzt. In der Nähe von New York ist ein Bombenflugzeug der USA-Luftwaffe abgestürzt und in Flammen aufgegangen. Die sieben Insassen sind ums Leben gekommen.

Expräsident Cardenas mexikanischer Verteidigungsminister. Der frühere Präsident Cardenas wurde zum mexikanischen Verteidigungsminister ernannt. Die Gründe, die den früheren Verteidigungsminister Maclas zum Rücktritt bewogen haben, sind unklar. General Cardenas hat in der letzten Zeit die Kriegspolitik des Präsidenten Cernachos mehrfach in öffentlichen Kundgebungen gutgeheißen, wofür er nun belohnt worden ist.

Uruguay Außenminister besucht Chile. Der uruguayische Außenminister Guanul wird Mitte dieses Monats Chile besuchen. Auch die peruanische Regierung hat Guanul zu einem Besuch eingeladen.

## Tschiangkaischeks Verrat an Ostasien

Fortsetzung von Seite 1

abstätteten. Dieser Staatsbesuch setzt eine Reihe ähnlicher, während der letzterflossenen Monate fort. Mandschukuo Premier kam nach Tokio, während der Bruder des japanischen Kaisers, Prinz Tskamatsu, dem mandschurischen Hof einen Staatsbesuch machte. Zwischen Japan und Thailand wurden ebensolche Staatsbesuche gewechselt. Alle diese Besuche tragen zur Verschmelzung der ostasiatischen Solidarität bei, auch wenn solche Staatsbesuche Ostasien wenig unmittelbare politische Zwecke verfolgen, z. B. den Abschluß wichtiger Verträge als vielmehr repräsentativen Zielen dienen. Besuche spielen in Ostasien eine größere Rolle als in Europa und Amerika. Auch im Privat- und Geschäftsleben wird die Besuchskette überaus wichtig genommen. Das Geschäftsleben zahlreicher Chinesen in China stierender ausländischer Firmen besteht mehr im Besuchen als in Büroarbeit, wobei solche Besuche stets sehr zereemoniell verlaufen. Der bevorstehende große Staatsbesuch Japans in Nanking fällt mit der soeben begangenen Erinnerung an den sogenannten Nankinger Schandvertrag zusammen, den England vor genau 100 Jahren nach Abschluß des Opiumkrieges dem hilflosen China aufzwang. Diese Erinnerung erzeugte während der letzten Woche eine gewaltige Welle asiatischer Solidarität. Japanische und chinesische Staatsmänner sowie Historiker riefen in Leitartikeln

herausgegeben und von der Reuteragentur verbreitete Erklärung vom 2. September abends besagt:

Der deutsche Wehrmachtsbericht hat festgestellt, daß von den Engländern beim Unternehmen von Dieppe Befehle herausgegeben worden sind, daß den Gefangenen die Hände gebunden werden sollten, um zu verhindern, daß sie ihre Papiere vernichten. Es wurden Untersuchungen angestellt, ob in der Tat ein derartiger Befehl herausgegeben wurde. Es wird mit Nachdruck in Abrede gestellt, daß

irgendem deutschen Gefangenen die Hände gebunden worden sind.

Jeder derartige Befehl wird, falls er herausgegeben sein sollte, widerrufen.

Auf Grund dieser Erklärung hat das Oberkommando der Wehrmacht die am 2. September 1942 mittags angekündigten Maßnahmen gegen die britischen Kriegsgefangenen aufgehoben.

Der Wortlaut dieser englischen Erklärung wird den britischen Kriegsgefangenen ebenfalls bekanntgegeben werden.

## Aegyptenfront wieder lebendig

Trotz Sandstürme stärkster Anteil der Luftwaffe / Heftige Artillerieduelle

Rom, 3. Sept. (Eig. Dienst)

Der 3. Jahrestag der englischen Kriegserklärung findet auch die Front in Nordafrika, die seit Italiens Kriegseintritt immer umfangreichere britische Kräfte bindet, wieder in Bewegung. Auf der einzigen Landfront, auf der sich Soldaten der Achse und britische Soldaten gegenüberstehen, ist die Periode verhältnismäßiger Ruhe, die nach der Festsetzung der deutsch-italienischen Truppe im „Flaschenhals“ von El Alamein Anfang Juli und nach dem Scheitern der nervösen und kostspieligen Durchstoßversuche General Auchinlocks in der zweiten Julihälfte und dem ganzen August über anhielt, zu Ende.

Die 50 und 60 Kilometer breite Front von El Alamein ist in der vergangenen Woche allmählich lebendig geworden. In den einzelnen Abschnitten von der Küste über die Stellungen am langgestreckten Höhenzug Helmeimat bis zur Senke von Quattara sind heftige Artillerieduelle im Gange, während die Spätrüpligkeit an Ausdehnung stark zunahm. Am Beginn die-

ser Woche nahmen Bodenoperationen für die neuen britischen Kommandanten Alexander und Montgomery insofern eine ungünstige Wendung, als den Achsentruppen zahlreiche Gefangene in die Hände fielen und bei offensivem Vorgehen deutscher und italienischer Verbände 30 britische Panzer zerstört wurden. Kennzeichnend für den gegenwärtigen Kampfabschnitt ist vor allem der starke Einsatz der Luftwaffe. Trotz heftiger Sandstürme wird im ägyptischen Luftraum seit Beginn dieser Woche wieder mit Beteiligung größerer Verbände gekämpft. Während die Bomber der Achse systematische Arbeit gegen die britische Aufmarschbasis verrichten, sehen sich die deutschen und italienischen Jäger feindlichen Jagdverbänden von 30 und mehr Maschinen gegenüber. Die unter Berücksichtigung der im nordafrikanischen Luftkrieg herrschenden Verhältnisse große Zahl von 55 an zwei Abenden durch Jäger und Flak der Achse abgeschossenen feindlichen Flugzeuge bieten einen Anhaltspunkt für die Beurteilung dieser Kämpfe.

## Brasilien beschlagnahmt Industrie-Unternehmen

Argentinische Staatsschiffe auf der schwarzen Liste / Protestnote an Washington

Buenos Aires, 3. Sept. (Eig. Dienst)

Unter dem Druck Washingtons nutzt die brasilianische Regierung die durch den Kriegszustand gegebenen Möglichkeiten aus, um sich bedeutender Wirtschaftsunternehmen zu bemächtigen. Die „Empresa Lage“, eines der bedeutendsten Handels- und Verkehrsunternehmen, das insgesamt 29 Gesellschaften umfaßt, wurde zum Staatseigentum erklärt. Dessen Unternehmen sind auch Flugzeugfabriken, Metallwerkstätten, Kohlenminen und Pflanzenölfabriken eingeschlossen. Das Vermögen der Witwe des verstorbenen Leiters dieses großen brasilianischen Wirtschaftsunternehmens, einer Italienerin, wurde von der brasilianischen Regierung ebenfalls beschlagnahmt.

In Uruguay wurden die Anstrengungen zum Schutz gegen Achsenagenten erweitert und daraus der Anlaß genommen, neue Terrormaßnahmen gegen Staatsangehörige der Achse zu starten. Es wird beabsichtigt, alle Reichsdeutschen, Italiener und Japaner ins Innere des Landes zu verweisen.

Die USA vermehren ihre Schikanen gegen Argentinien, das nicht geneigt ist, sich ohne weiteres mit Haut und Haaren der Kriegsabenteurerpolitik Roosevelts zu verschreiben. Washington setzte zwei argentinische Dampfer, die der argentinischen Staatsflotte gehören, auf die berichtigten schwarzen Listen. Das argentinische Außenministerium hat in einer Note an die USA gegen diesen neuen Willkürakt protestiert.

## Empörung in Irland

Stockholm, 3. Sept. (HB-Funk.)

Die Hinrichtung des Iren Williams durch den Strang hat in Eire ebenso wie in Nordirland die größte Erregung und Empörung unter der irischen Bevölkerung hervorgerufen. Es kam daher in Belfast (Nordirland) zu Demonstrationen der wütenden Menge, die laute Rufe gegen die Briten ausbrachte und den Verkehr stilllegte. Panzerwagen durchfuhren die Straßen, um die Menge zu zerstreuen. Hunderte von Frauen knieten nieder und beteten den Rosenkranz. Als die britische Polizei versuchte, die De-

monstrationen auseinanderzutreiben, zwei Iren verhaftete und ins Stadthaus brachte, wurde sie von den empörten Iren mit Flaschen und anderen Gegenständen, die die Iren in Müllkästen gefunden hatten, bedroht. Die Versuche der Polizei, die Menge zu zerstreuen, schlugen fehl; es sammelte sich eine immer größer werdende Menge Iren vor dem Stadthaus an, die die Freilassung der beiden Inhaftierten verlangte. In Dublin im Freistaat Eire, wurde vor der Kathedrale eine große Versammlung abgehalten, während für Williams eine Messe gelesen wurde.

## Verhaftungen im Sudan

Rom, 3. Sept. (Eig. Dienst)

Im Sudan ließ der englische Generalgouverneur Hubert Huddleston eine Reihe führender Nationalisten verhaften, weil sie gewagt hatten, auf einem in Khartum veranstalteten Kongreß die Einberufung eines sudanesischen Parlaments, die Bildung einer sudanesischen Regierung, Ausschluß der Fremden aus den öffentlichen Ämtern, sowie Presse- und Versammlungsfreiheit zu fordern. Die Forderungen des Kongresses von Khartum wurden in einer Denkschrift niedergelegt, die eine zehnköpfige Abordnung dem Generalgouverneur überreichen sollte. Huddleston weigerte sich zunächst, überhaupt die Abordnung zu empfangen, später wurden die Nationalisten von einem untergeordneten britischen Beamten vorgeladen, der ihnen die Denkschrift abnahm und sie dann verhaften ließ. Die Mitglieder der Abordnung und mehrere gleichzeitig verhaftete Kongreßteilnehmer wurden in ein Konzentrationslager übergeführt.

## Unterstaatssekretär a. D. verhaftet

Vichy, 3. Sept. (Eig. Dienst)

Der frühere Unterstaatssekretär im französischen Außenministerium, Viennot, ein ehemaliger sozialdemokratischer Abgeordneter, wurde durch die französische Polizei im unbesetzten Gebiet verhaftet. Ebenso ließ die französische Regierung den früheren Kabinettschef von Léon Blum, den Juden Blumel, festnehmen. Ueber die Gründe der Verhaftung ist von amtlicher Seite noch nichts bekanntgegeben. Es liegt die Vermutung nahe, daß diese beiden Sozialdemokraten an Wählerreien gegen den neuen französischen Staat beteiligt sind. Viennot war einer der kriegsheterischeren Männer der Volksfront-Regierung. Er stolperte über die von ihm lancierten Falschmeldungen von einer angeblichen Landung deutscher Truppen in Marokko, durch die er eine offene Intervention Frankreichs zugunsten der Roten in Spanien herbeiführen wollte.

## Sowjet-Patrouille

im Iran verschwunden

Istanbul, 3. Sept. (HB-Funk.)

Die Sowjetbehörden in Täbris haben nach hier vorliegenden Meldungen einen neuen Aufruf an die Bevölkerung Irans erlassen, in dem allen Ruhestörern die Todesstrafe angedroht wird. Eine sowjetische Militärstreife, bestehend aus 14 Soldaten und sechs Frauen (1), sei bei der Ausübung ihres Dienstes in der Nacht zum 23. August in der Umgebung von Täbris angeblich spurlos verschwunden. Für den Fall, daß die Patrouille nicht innerhalb von drei Tagen aufgefunden wird, werden von den Sowjets Repressalien gegenüber der Bevölkerung angekündigt.

USA-Negertruppen in England. Negertruppen der Vereinigten Staaten sind in England eingetroffen und haben sich, wie amerikanische Berichterstatter aus England melden, besonders bei der Entladung amerikanischen Kriegsmaterials hervorgetan.

Freitag

Kleine

Warum erst „nervös“? langsame haben. A zu lernen, Lehrgang Sie beispiel 2.59 Uhr Die elektr gemächlich trifft dort — sha, es geht erst einma Es liegt kreist eine Fsu mit am Ufer fantenhal abfahren? Sie doch ein, das Sie dürfen betrachten Sonne reiz scheinlich ter nach mächtig fr eigentlic Aber nein. Sehen Sie, ganzen Me Gegenüber Pfirsich. keit. Nach mer noch, doch auch spielsweise nebeneinander eine Weic zwischen, warm im Tabak in Sie wollen Das ist d in Geduld, mal nicht schon um gestiegen das Kind ten Pfirsic Der Kran Möve, die vor. Die Wagen de hinüber. Seit zwanz Reize Wie reizv geht ja sc ben Stund Straße a der Bek braucht u heim fast am Blim Neckarbah

Schachw wettkämpf triebsschad 9.30 Uhr, K riebshof, Kreises E Karlsruhe Betriebsch piermanuf

Ausschn

Wir erd berben k zur Einw ernet ma neuen, w fallen ein genommen trockenr schneide die Fru durch Zus Kartoffel storben is muß eine für die Zustand 3 Kohlweis

Die n erfordert Auf leer Feldsalat Frühjahrs Jahre seh zwiebeln, bekannt ben. Zur Welt Win Monats Weiterhin folg Schw nächstjäh im Augu werden i sie den ben. Jet Pflanzen muß tief rtharber so muß Ordnung nen Trie ganz kur verkrüpp fall der den die geötöt v Besond schon di musdng

Kleine Geduld am Neckarbahnhof

Warum so eilig? Vielleicht sind wir Menschen erst aus dem Takt gekommen, d. h. „nervös“ geworden, seitdem wir uns den langsamen bürgerlichen Schritt abgewöhnt haben. Am Ende wäre es gut, ihn wieder zu lernen, und so etwas wie einen kleinen Lehrgang der Geduld mitzumachen. Fahren Sie beispielsweise zu diesem Zwecke mittags 2.59 Uhr ab Bismarckplatz nach Weinheim. Die elektrische Bahn fährt mit Ihnen erst gemächlich zum Neckarbahnhof hinüber, trifft dort mit Ihnen so um 3.10 Uhr ein und — aha, denken Sie, jetzt geht es los! Nein, es geht nicht los. Betrachten Sie sich doch erst einmal in Ruhe das Bahnhofsgebäude. Es liegt friedlich in der Sonne. Irgendwo kreist eine Möwe. Ihnen gegenüber hat eine Frau mit Korb Platz genommen. Drüben am Ufer schlenkert ein Kran seinen Elefantenhals. 3.15 Uhr: Sie möchten endlich abfahren? Aber warum denn? Betrachten Sie doch einmal das hübsche blonde Kindlein, das da mit der Mutter eingestiegen ist. Sie dürfen auch die junge, lächelnde Mutter betrachten, die vom Augustblitz der Sonne reizvoll angebraten scheint. Wahrscheinlich fahren die beiden zur Großmutter nach Weinheim. Na, die wird sich ja mächtig freuen. — 3.20 Uhr: Warum sind Sie eigentlich so nervös? Jetzt schon abfahren? Aber nein. Sie müssen sich Zeit lassen. Sehen Sie, drüben der Kran hat jetzt seinen ganzen Metallrachen voll Kies. Ihr kleines Gegenüber, das Mädchen, knabbert an einem Pflösch. Alles atmet Ruhe und Beschaulichkeit. Nach Weinheim kommen Sie ja immer noch. Hier auf dem Bahnhof ist es doch auch ganz schön. Beachten Sie beispielsweise, wie gleichmäßig die Schienen nebeneinander herlaufen, wie kompliziert eine Weiche aussieht. Tief Atem holen inzwischen, Ruhe, Geduld. Es ist ein wenig warm im Wagen. Naja, aber dafür wird der Tabak in diesem Jahr gut. 3.25 Uhr: Wie, Sie wollen schon losfahren? Ich bitte Sie! Das ist doch der Zweck der Sache: Übung in Geduld. Und so schnell ist man nun einmal nicht in Weinheim, auch wenn man schon um 2.59 Uhr am Bismarckplatz eingestiegen ist. Beobachten Sie übrigens, wie das Kind den Kern des inzwischen verspeisten Pflöschs mit seinem Zünglein abschleckt. Der Kran drüben arbeitet noch immer. Die Möwe, die vorbeifliegt, kommt uns bekannt vor. Die Schienen laufen dicht unter dem Wagen der OEG langsam nach Weinheim hinüber. Langsam rückt der Zeiger weiter. Seit zwanzig Minuten dürfen Sie jetzt in den Reizen des Neckarbahnhofes träumen. Wie reizvoll! Warum denn so eilig? Es geht ja schon los! 3.30 Uhr. Vor einer halben Stunde rollten Sie an der Bismarckstraße ab. Das nennt man einen Triumph der Beharrlichkeit. Die Bahn rollt. Sie braucht übrigens von hier bis nach Weinheim fast nur solange, wie von der Abfahrt am Bismarckplatz bis zur Abfahrt am Neckarbahnhof. w.

Schachwettkampf in Mannheim. Die Schachwettkämpfe um die Gaumeisterschaft der Betriebschachgruppen werden Sonntag, 6. Septbr., 9.30 Uhr, im Nebenzimmer der Gaststätte Friedrichshof, S. 2, 1. weitergeführt. Der Sieger des Kreises Karlsruhe (Betriebschachgruppe der Karlsruher Lebensversicherung) spielt gegen die Betriebschachgruppe der Firma Rheinische Papiermanufaktur Hermann Krebs, Mannheim.

Ausschneiden und aufbewahren:

Der Arbeitskalender des Kleingärtners

Auch im September gibt es im Garten genug zu tun

Wir ernten jetzt an Gemüse alles, was verderben könnte, erhalten aber alles, was sich zur Einwinterung eignet. Bei Kohlgemüse erntet man alle Köpfe, welche zum Platzen neigen, was besonders nach starken Regenfällen eintritt. Zwiebeln werden aus der Erde genommen, man läßt sie einige Tage zum Abtrocknen auf dem Beet liegen. Bei Tomaten schneidet man nun alle Blätter weg, welche die Früchte beschatten. Endivien werden durch Zusammenbinden der Blätter gebleicht. Kartoffeln werden, soweit das Laub abgestorben ist, an trockenen Tagen geerntet. Es muß eine Grundregel werden, alles Gemüse für die Winteraufbewahrung in trockenem Zustand zu ernten. Auf das Auftreten des Kohlweißlings ist besonders zu achten.

Die nächstjährige Gartenbewirtschaftung erfordert jetzt schon neue Vorbereitungen. Auf leeren Beeten wird Winterspinat und Feldsalat ausgesät. Gepflanzt werden jetzt Frühjahrszwiebeln, welche im nächsten Jahre sehr bald Erträge liefern, sowie Periwiebeln, die auch als Winterschnittlauch bekannt sind, weil sie im Winter grün bleiben. Zur Gewinnung von Setzlingen wird jetzt Wintersalat ausgesät, welcher Ende des Monats in flache Gräben gepflanzt wird. Weiterhin können jetzt noch mit gutem Erfolg Schwarzwurzeln und Möhren für die nächstjährige Ernte ausgesät werden. Die im August ausgesäten frühen Kohlsorten werden in einem kalten Kasten pikiert, wo sie den Winter über leicht gedeckt verbleiben. Jetzt ist auch die beste Zeit zum Pflanzen von Rhabarber. Das Land hierfür muß tiefgründig und gut gedüngt sein, da Rhabarber ein sehr starker Zehrer ist. Ebenso muß Ende September das Spargelbeet in Ordnung gebracht werden. Die abgestorbenen Triebe werden abgeschnitten und zwar ganz kurz unter der Krone. Wenn sich aber verkrüppelte Triebe zeigen, die auf den Befall der Spargelfliege schließen lassen, werden sie sofort verbrannt, damit die Larven getötet werden.

Besondere Vorbereitungen erfordert jetzt schon die Versorgung des Gartens mit Humusdünger, der beste ist Stallmist. Da dieser

Aus alten Tagebuchblättern unseres Käfertaler Waldkleinods

Als es noch keinen „Karl-Stern“ und noch keinen „Badischen Hof“ gab

Am 1. Januar 1897 wurde die frühere Gemeinde Käferthal aufgelöst und mit der Stadtgemeinde Mannheim zu einer Gemeinde vereinigt. Es kamen damals 6662 Einwohner zu Mannheim und zwar aus Käferthal selbst 3121 und vom Waldhof 3541. Eingemeindet wurde auch der Käfertaler Wald. Sein Gelände reicht nicht nur bis zur Ortsgrenze von Mannheim, sondern weit darüber hinaus, er setzt sich fort in den stundenlangen Kiefern- und Laubholzwäldern der Nachbargemeinden Viernheim, Lampertheim, Bürstadt und Lorsch. Der größte Teil dieser schon auf hessischem Boden liegenden Wäldungen, die von alten Poststraßen nach Frankfurt und rechtwinklig sich schneidenden Wegen durchzogen sind, ist Staatsdomäne.

Über die Entstehung des Käfertaler Waldes berichtet der Chronist, daß sich in der Rheinebene früher kein Urwald befand, sondern auf dem Hochufer, den Dünen, gab es nur ein Urgebüsch von Weiden und kümmerlichen Birken, Kiefern und Schilfgras. Die fünf bis zehn Meter hohen Sandverwehungen sind noch erhalten im „Atzelberg“, „Teufelsbuckel“, „Kuhbuckel“ und „Hutzelberg“, dem heutigen Luzenberg und in den Sanddünen an der „Weiberspitze“. Diese alle boten mit ihrem ausgelagerten Untergrund keinen Nährboden für Urwaldriesen. Dazwischen lagen die oft wechselnden Flußbette mit ihren Lachen, Mooren und Sümpfen. Es ist noch nicht allzulange her, daß man noch Torf bei Sandhofen

stach und der Name „Sandtorf“ erinnert dauernd daran. Der Wald war zur fränkischen Zeit Allmend der Markgenossenschaften. Später wurde er dem Domstift zu Worms und dem Kloster Schönau zur Nutzung teils geschenkt, teils verpfändet. Das Weiderecht der Gemeinden wurde besonders zur Eichelmast der Schweine reichlich ausgenutzt. Es gab keine geordnete Forstwirtschaft zur Anpflanzung und zum Schutz der natürlichen Kultur, so ist es leicht verständlich, in welchem Zustand sich der Wald damals befand.

In Käfertals Blütezeit, insbesondere unter der Regierung des kunst- und prunkliebenden Kurfürsten Karl Theodor (1743—1796), fallen die kurfürstlichen Bauten und die Hofjagden im Käfertaler Waide. Im Jahre 1746 bekam der Jagdzimmermeister und Schultheis von St. Jegen den Auftrag, einen kurfürstlichen Jagdbezirk einzufriedigen. Dazu war allerdings Holz erforderlich, was viel Geld kostete. Der Erbauer hatte große Not, bis er allmählich sein Geld hereinbrachte. Er legte die Kosten auf die Gemeinden, Pfründen und Stiftungen um.

Am „Karl-Stern“, dem heute vielbesuchten Waldrestaurant der Mannheimer, wurde ein Jagdhaus mit Stallungen für Pferde und Hunde erbaut. Strahlenförmig wurden Wege angelegt, die beiderseitig mit Pappeln bepflanzt wurden. In Käferthal selbst ließ der Kurfürst am Ende des Dorfes ein Jagdschlöß-

chen erbauen, dieses war später die Gastwirtschaft „Zum Badischen Hof“ und stand auf dem Platze an der Wormser Straße, wo jetzt das Knabenschulhaus steht. Hinter dieser Gastwirtschaft war ein großer Garten mit einem kleinen Hügel, der ringsum mit Reben bepflanzt war. Auf ihm stand ein Pavillon mit dem Blick nach dem Waide. Vom Schloßchen aus wurde eine gerade Straße gebaut, die bis zum „Karl-Stern“ führte und jetzt die „Lampentheimer Straße“ heißt. Das „Gesindehaus mit Ballsaal“ steht heute noch neben dem Schulhaus und dient drei Familien zur Wohnung.

Das jetzt älteste Haus von Käferthal, das sogenannte Dicksche Haus, Ecke Mannheimer und Ladenburger Straße gehörte dem Förster. Darin wohnte der kurfürstliche Jägermeister, der zugleich die Wirtschaft „Zum grünen Wald“ betrieb.

In dem unfriedigten Jagdpark wurde das Wild gejagt. Der Wildreichtum des Käfertaler Waldes war sehr groß. Es gab: Edel- und Dachsirsche, Rehe, Füchse, Wildschweine in Massen, Wölfe, Ottern in den Seen und Lachen, Marder, Bisse und viele Vögel. In harten Wintern lief das Wild oft bis in das Dorf. Um sich vor Wildschäden zu bewahren, unterhielten die Bauern die ganze Nacht große Feuer. Die Bürger mußten scharfe Jagdhunde halten, die in ihrer Blutwildheit manches Fohlen auf der Weide niederrissen.

Sehr bekannt sind die Hofjagden im Käfertaler Wald. Wenn der Hof mit vielen geladenen Gästen angeritten kam oder mit Chaisen angefahren war, begann mit Halali und Hussa die „Saubatz“. Auf ein gegebenes Zeichen drangen die Treiber mit Hunden und oft nur mit Prügel bewaffnet in das dicke Untergehölz. Das erschreckte Wild floh vor den lärmenden und bellenden Hunden und wurde den bewaffneten Jägern entgegengetrieben. Je nach der „Witterung“, die das gezehnte Wild bekam, floh es oder stürzte sich in wildschraubender Wut auf Jäger und Treiber. Die Ausbeute der Jagd war oft recht groß und mußte der Hofküche zugeführt werden.

Das Bild änderte sich bald nach der Zerstörung des Jagdhauses am „Karl-Stern“ durch die Franzosen 1795 und dem Wegzug des Hofes von Mannheim nach München in der Silvesternacht 1777/78. Die Jagd kam jetzt in private Hände. Noch vor einem Menschenalter waren die Jagden im Käfertaler Wald, die in Pacht von reichen Mannheimer Bürgern und Offizieren waren, für das Dorf erlebnisvolle Tage. Von manch feuchtföhlichen Jagdgelände läßt sich hier berichten. Wölfe, Hirsche und Wildschweine sind seit etwa 100 Jahren ausgerottet. Nur vereinzelt Rehe, Füchse und Hasen beleben den mit vielen guten Wegen versehenen und forstlich gut gepflegten Käfertaler Wald.

Heute dient der Käfertaler Wald für die Großstädter als Erholungsstätte und ist ein mit der elektrischen Straßenbahn bequem zu erreichendes Ausflugsziel. ebo.

So haben sie ihre Schulferien verbracht

Mannheimer Jungen bei den Umsiedlern im Osten

Seit vierzehn Tagen schwingt der Handwerkspimpf, wie wir ihn kurzweg nannten, nun wieder seine Schulmappe. Jeden Morgen beobachteten wir ihn während der Ferien, wie geschickt er seinem Meister zur Hand ging. Nun läßt ihm zwar der Unterricht nur ein paar Stunden frei, aber die gebühren nach wie vor der freiwilligen Hilfeleistung. Nicht allein wegen des Taschengeldes, wieweil dieser eigene Verdienst auch geschätzt wird. Es macht genau so Freude, sich als brauchbare Stütze zu wissen, und das sind die 80 Pimpfe während der Ferien gewesen, aus den Äußerungen der Handwerksmeister zu schließen. Danach also hat sich der Versuch dieses Kriegseinsatzes der Hitlerjugend, der in Mannheim erstmalig ausprobiert wurde, gut bewährt.

Bei der Bergung der Ernte haben rund 100 Mannheimer Jungen mitgeholfen. Und auch die 270 Lagerteilnehmer waren nicht müßig. Genau so wenig wie die 300 Schüler, die nun schon den ganzen Sommer über draußen an der Reichsautobahn im Rahmen der Brachlandaktion mit den Planierungsarbeiten beschäftigt sind. Auch hier haben die Ferien, in denen morgens eifrig geschippt wurde, ein tüchtiges Loch in die kleine abzutragende Höhe gerissen. Im Verhältnis zu diesen 750 Pimpfen und Hitlerjungen nehmen sich die 32 HJ-Führer, die für die Aufbauarbeit im Osten gemeldet waren, zahlenmäßig bescheiden aus. Ihre Zahl ist jedoch groß, wenn man bedenkt, daß aus allen Gauen die HJ aufgerufen war, allein also aus unserer Stadt 32 Mann die Fahrt in den Osten und zwar in das Wartheland antraten.

Was sie aus ihren Ferien zu erzählen wissen, übersteigt natürlich bei weitem die Erlebnisse ihrer Kameraden, die in der Heimat

verblieben sind. Zunächst einmal die neue Landschaft, das Leben der Umsiedler, ihre Haltung, ihre Lebensweise, die Einteilung in Arbeitskommandos unter Leitung der Einsatzführer, die sich zum großen Teil selbst aus der umgesiedelten Bevölkerung rekrutieren. Auch der ganz andere Maßstab, der dort drüben an die Führungsaufgaben der Jugend gestellt werden muß, alle diese Einzelheiten haben den Mannheimer Jungen den Blick geweitet und vor allem gezeigt, daß im Osten tüchtige Kerle gebraucht werden. Aus einem Bericht eines Jungenschaftsführers wird das besonders deutlich: „Es hat uns gut getan, die Nase einmal in den Ostwind zu heben. Dort werden Menschen geformt, die sich beweisen müssen. Wenn man wie ich in einem wohlgeleiteten KLV-Lager sitzt, so ist es leicht, einen ordentlichen Dienst zu halten. Wenn man aber von Grund auf neu anfangen muß, da kann man zeigen, ob man der Aufgabe gewachsen ist.“ Mx.

Mit dem EK II ausgezeichnet wurde Gebr. Walter Klepper, Pfalzplatz 11. Soldatengröße erreichten das „KB“ von Gebr. Ludwig Klump, Gebr. Jost, Gebr. Weber und Edinger. Wie gratulieren. Seinen 78. Geburtstag feiert Michael Bauer, Ladenburg.

Nürnberg ruft die Turner zum Streite

Nach Chemnitz und Ulm ist am kommenden Wochenende Nürnberg mit seinen prächtigen Sportanlagen der Schauplatz weiterer Kriegsmesterschaften der Turner und Turnerinnen im Deutschen Zwölfkampf bzw. Achtkampf, mit denen gleichzeitig wieder die Sommermeisterschaften ausgetragen werden.

90 Turner bewerben sich um den Zwölfkampftitel, die Hälfte davon gehört der Wehrmacht an. Es sind hier neun Gerätübungen und drei leichtathletische Wettbewerbe zu bestreiten. Als Titelverteidiger wird Lt. Ruising (KM/Wilhelms-haven) einen schweren Stand gegen Karl Stadel, dem vorjährigen Zweiten, haben, und auch die nächsten Turner der Ulmer Spitzengruppe, Theo und Erich Wied (KM/Stuttgart), Gauch (KM/Kiel), Kretzmer (Berlin) und Loib (München) werden ein ernstes Wort mitzureden haben.

Die gleiche Ausgeglichenheit in den Leistungen ist auch bei den Turnerinnen kennzeichnend, von denen 63 in Nürnberg zugelassen sind. Einzig die Meisterin von 1940 und 1941, die Nürnbergin Irma Dumbsky-Walther, hebt sich in diesem gro-

ßen Angebot stärker ab und man traut ihr eine dritte Meisterschaft zu. Es wird aber nicht leicht sein, die nächstplatzierten Turnerinnen des Vorjahres, Berta Rupp (Berlin), Annemarie Held (München), Irmgard Bogner (Nürnberg), Inge Schneider (Hamburg), Else Weiß (Berlin), Elae Lenzing (Mettmann), Helene Fabian (Graz) und Martha Pruggmayer (Münchirchen) auch diesmal zu überbieten.

Die Endturniere der „letzten Vier“ in den Sommerkampfspielen werden nach dem bewährten System ausgetragen, daß die beiden Sieger der Vorrunde in den Zwischenrunden je gegen eine unterlegene Mannschaft antreten. Die Vorrunde ist wie folgt angesetzt:

Fußball der Männer: MTV Braunschweig — Lichtluftbad Frankfurt/M., Hamburg-Rothensortener TV — DTB Linz; Frauen-Korbball: Berliner Turnersch. — Tgd. Schweinfurt, DTSG Hannover — Leipziger Frauensportclub. Im Korbball wird erstmals eine deutsche Meisterschaft ausgetragen, im Faustball der Männer ist DTB Linz der Titelverteidiger.

Berlin führt in der Leichtathletik

Stand der deutschen Vereinsmeisterschaft

Der Kampf um die deutsche Vereinsmeisterschaft in der Leichtathletik neigt sich seinem Ende zu. In den nächsten Wochen muß die endgültige Entscheidung fallen. An der Spitze des großen Mannschaftskampfes der Männer und Frauen stehen Berliner Vereine. Bei den Männern ist es die SG Ordnungspolizei, die allein über 20 000 Punkte zusammenbrachte, bei den Frauen führt der SC Charlottenburg mit einem so überragenden Gesamtergebnis, das kaum noch zu übertreffen sein wird.

Der Zwischenstand lautet: Männer: 1. SG Ordnungspolizei Berlin 20 174,12 P., 2. Luftwaffen-SV Berlin 19 980,22 P., 3. TSV 90 München 19 902,11 P., 4. ASV Köln 19 596,47 P., 5. SC Charlottenburg 19 376,26 P., 6. Deutscher SC Berlin 18 388,92 P., 7. Berliner Sportclub 18 102,21 P., 8. WAC Wien 17 729,48 P., 9. Eintracht Braunschweig 17 543,07 P. Frauen: 1. SC Charlottenburg 21 427,27 P., 2. CT Hessen Preußen, Kassel 19 477,77 P., Deutscher Olymp. SC Berlin 19 177,75 P., 4. WAC Wien 18 448,43 P., 5. VfB Leipzig 18 229,73 P., 6. Berliner Turnerschaft 17 160,50 P.

Allgemeiner Volksturntag

V. Um das Interesse unseres Volkes an der Pflege gesunder Leibesübung in weitesten Kreisen zu wecken und zu fördern, führt der Bezirk Mannheim am Sonntag einen allgemeinen Volksturntag in drei Gruppen durch. Es wird ein Fünfkampf in den Geräten in Verbindung mit Lauf- und Stoßübungen und ein Dreikampf in leichtathletischen Übungen, und zwar getrennt nach den verschiedenen Altersklassen und für beide Geschlechter durchgeführt. Hieran teilzunehmen sind sämtliche dem NSRL angehörenden Gemeinschaften und Vereine verpflichtet. Die Wettkämpfe finden statt: für die Vereine von Mannheim mit Vororten, sowie Ladenburg und Edingen in Mannheim-Neckarau, Platz des TV Jahn, für die Vereine des früheren Amtsbezirks Schwetzingen auf dem Platz des Tb. in

Hockenheim und für die Vereine des früheren Amtsbezirks Weinheim auf dem Platz des TV Weinheim 1862. In allen drei Gruppen beginnen die Kämpfe vorm. 9 Uhr.

Sportliche Verwundetenbetreuung

Im Rahmen der sportlichen Verwundetenbetreuung findet heute, 16. Uhr, auf dem VfR-Platz ein Fußballspiel zwischen Mannheim und Heidelberg statt. Beides sind ausserliche Mannschaften der Lazarette. Nach den vorangegangenen Spielen zu urteilen, ist guter Sport zu erwarten. Heidelberg ist bisher unbesiegt.

Sport in Kürze

Die Pariser Soldaten-Fußballer wird am 19. und 20. September in folgender Besetzung in Frankfurt am Main und Mannheim spielen: Rodberg (1. FC Nürnberg); Billmann (1. FC Nürnberg); Bieleke (FC Taiflingen); Bernard (VfR Schweinfurt); Fickenscher (Bayern München); Bornemann (Schalke 04); Reinhardt (VfR Frankenthal); Günther (Rot-Weiß Oberhausen); Plear (Kickers Offenbach); Eickelpasch (Stuttgarter Kickers); Lay (Hannover 96).



29 000 Hilfstellen MUTTER UND KIND im Dienste der schaffenden Mütter. Dafür dein Einsatz im KRIEGS-WHW

LOPFERSONNTAG AM 6. SEPTEMBER

# „Gute alte Zeit“ / Von Werner Oellers

Wenn im Herbst über unseren niederrheinischen Dörfern der Duft schäumenden Apfelkrautes aus riesigen Bottichen emporsteigt, überfällt mich die Erinnerung an unseren alten Nachbar Hanselmann, der auch ein Krautpresser war, und im Zusammenhang damit an unseren nächsten Nachbar, den Friseur Schickeles, der meiner frühesten Jugend den ersten nachhaltigen Eindruck von der Fragwürdigkeit der Welt vermittelte.

Schickeles, ein eisgraues, mumienhaftes Männchen, war nicht nur der dörfliche Beherrscher des männlichen Haupthaars, er war auch der einzig Kundige in der Behandlung schmerzender Zähne, einer Behandlung, die sich in der Anwendung eines einzigen, freilich radikalen Rezeptes erschöpfte. In den Städten hat es damals wohl schon das schmerzlose Zahnziehen gegeben, beim alten Schickeles aber waren so „modische Fisimantent“ ausgeschlossen.

Eines Tages nun bekam ich so rasende Schmerzen am letzten Backenzahn, daß ich allen Schrecknissen zum Trotz an der Hand meines älteren Bruders zum alten Schickeles geschickt wurde. Ich hatte so viel Angst, und die Tränen liefen so unaufhaltsam, daß ich des guten Krautduftes gar nicht achtete, der von Hanselmanns in die Welt zog. Oh, gern hätte ich gelobt, nie mehr beim Krautpressen dabei sein zu wollen, wenn ich nur erst von der großen Fein und von der graulichen Behandlung durch den alten Schickeles befreit sein würde.

Als man einen Küchenstuhl in den Hof brachte, wo die Konsultationen stattfanden, pflegten, und ihn wie einen Richtstuhl neben die Pumpe setzte, kamen sogar meinem Bruder die Tränen; so groß war der allgemeine Jammer.

Darauf waren er und ich eine Zeitlang allein auf dem Hof. Zu denken, daß derweilen im Hause die schrecklichen Dinge vorbereitet wurden, die mich treffen sollten, war eine Höllenqual. „Der Hanselmann ist am Pressen“, sagte mein Bruder tapfer, um mich abzulenken, aber ich hörte es nicht einmal.

Dann ging die Hoftür auf und Oma Schickeles erschien mit so ernstem Gesicht, wie ich sonst nur bei Beerdigungen gesehen hatte. In beiden Händen hielt seine große, weiß emaillierte Schüssel. „Sei nur still, Jung!“ sagte sie. „Das geht rasch vorbei.“ Doch sah ich an ihrem Gesicht, daß mir Entsetzliches bevorstand, und ich heulte noch mehr.

Wieder ging die Tür, und heraus kam die Tochter Minna, damals wohl schon vierzig Jahre alt, einen Stoß weißer, wohlgeplätteter Handtücher auf den Armen. Auch Minna hatte ein Gesicht, als wäre es ausgemacht, daß in spätestens fünf Minuten die Welt mit Mann und Maus unterginge. Wären die Schmerzen nicht so arg gewesen, ich wäre davongerannt, ehe noch der alte Schickeles mit seinem Mordinstrument in Erscheinung getreten wäre.

Doch da kam er schon. Er hielt die rechte Hand auf dem Rücken und ich merkte sogleich, daß darin der furchtbare Apparat war. Wie schrecklich mußte er sein, da er ihn vor mir verbarg! Mein Heulen ging in ein Brüllen über, als hinge ich am Speiß, und in das Brüllen mischten sich, wenn ich Atem holte, die aufgerendeten Zureden, mit denen mich die vier umstanden. Oh, sie hätten sich das Zureden sparen können. Ich verstand keine Silbe und wollte auch nichts verstehen, denn ich glaubte ihnen kein Wort.

Noch heute verfolgt mich gelegentlich der alte Schickeles im Schlaf, in schreckhaften Träumen. Ich sitze dann auf einem Stuhl, an dessen Sitz ich mich mit beiden Händen festklammere, während ein halbes Dutzend Hände mich an Armen und Schultern gepackt halten. „Brauchst bloß den Mund aufzumachen“, sagt der Schickeles mit Grabesstimme, „brauchst bloß den Mund aufzumachen!“ Dann schiebt sich etwas Kaltes, Eisernes in die Mundhöhle, so groß, daß es darin kaum Platz hat, ein furchtbares Reiben geht durch meinen Leib, ich fühle, wie ich mich mitsamt dem Stuhle, allen zupackenden Händen zum Trotz, erhebe - und dabei erwache ich. „Was hast du nur wieder?“

fragt dann sorgenvoll meine Frau. „Du bist ja naß von Schweiß!“

Damals nun brauchte ich nicht zu erwachen, wenn ich auch gewiß von Sinnen war. Das Blut quoll in solchen Mengen aus dem Mund, daß die vielen Handtücher es kaum aufzunehmen vermochten. Vor meinen Augen war alles rot.

Der Schickeles hielt die rechte Hand wieder auf dem Rücken, der Zahn saß immer noch. Oma Schickeles weinte, mein Bruder weinte, und ich brüllte in einem fort, daß es einen Stein hätte erweichen müssen. Undeutlich, wie durch einen roten Schleier, sah ich den alten Hanselmann über den Hof gerannt kommen. Dann waren es fünf, die auf mich einredeten, und vier, die mich packten.

Und wieder hörte ich weither eine Stimme wie aus dem Grab: „Brauchst bloß den

Mund aufzumachen, Jung, brauchst bloß den Mund aufzumachen.“ Und wieder erhob ich mich, mitsamt dem Stuhl, trotz aller Gewalten. Nein, es ist keine Übertreibung, es ist auch keine Einbildung, denn der alte Hanselmann und mein Bruder Fritz haben es mir nachher bestätigt: Viermal hat solcherart der gute Schickeles angesetzt und an mir gerissen - viermal! Es war ein Verfahren bis zur Bewußtlosigkeit. Es kostete eine Mark.

Erst am nächsten Tage hörte ich, daß über der Exekution dem alten Hanselmann die ganze Krautcharge verbrannt war. Er hat es mir nicht übelgenommen, ob er gleich wußte, daß schon viele Krautpresser pleitegegangen waren, weil sie nicht aufgepaßt hatten. Nicht viel später hat er das Krautpressen ganz eingestellt. Ich will hoffen, daß mein Schuldanteil daran nicht zu groß ist.

Opa Schickeles aber hat noch viele Jahre in Gesundheit und Rüstigkeit schmerzenden Zähnen den verdienten Garau gemacht.

## Ein Denkmal deutscher Eintracht

### Grundsteinlegung zum Ausbau des Kölner Domes vor 100 Jahren

Kein Werk unserer Baukunst hat die Teilnahme aller Schichten in mehreren Generationen unseres Volkes in ähnlicher Weise auf sich gezogen wie der Dom zu Köln. Nachdem er fast vier Jahrhunderte hindurch unfertig als ein gewaltiger, dem allmählichen Verfall preisgegebener Torso die Stadt am Rhein überragt hatte, setzte die ihrer selbst bewußt werdende Nation es sich zur Aufgabe, „das Gelübde der Väter zu lösen“ und mit der Vollendung des einzigartigen Bauwerks ein Sinnbild ihres Einheitsstrebens zu schaffen.

„Als im Jahre 1814 durch ganz Deutschland, in gutem Willen und bei wenig Mitteln, viel Seifenblasen geblasen wurden über Denkmale, die man der Befreiung bauen wollte“, da schrieb Josef Görres in seinem „Rheinischer Merkur“ einen Aufsatz, in dem er dazu aufrief zu vollenden, „was ein Geschlecht, dem wir gleich werden wollen, angefangen“. „In seiner trümmerhaften Unvollendung, in seiner Verlassenheit ist der Dom von Köln ein Bild gewesen von Deutschland, seit seiner Sprach- und Gedankenverwirrung; so werde er denn auch ein Symbol des neuen Reiches, das wir bauen wollen!“

Wie durch eine Fügung des Schicksals wurden in diesen Jahren in Darmstadt und Paris die alten Baurisse des Domes aufgefunden, und nachdem 1816 Friedrich Schinkel im Auftrage der preussischen Regierung den Zustand des Bauwerkes sorgfältig untersucht und die technischen Richtlinien für die Instandsetzung gegeben hatte, wurde zu nächst damit begonnen, das Bestehende zu sichern und wiederherzustellen. Dazu mußten freilich manche Bauteile völlig abgerissen und erneuert werden.

Während diese Wiederherstellungsarbeiten aus Mangel an Mitteln einstellten nur langsamen Fortgang nahmen, gewann aber die Dombaubewegung ständig an Breite und Wirkung. Dichter wie Max von Schenkendorf gaben ihr die volkstümlichen

Losungen, Fürsten wie Friedrich Wilhelm IV. und Ludwig I. von Bayern förderten sie nachhaltig, in allen Teilen des deutschen Landes bildeten sich Hunderte von Dombauevereinen, ohne Unterschied des Bekenntnisses trugen alle Schichten des noch in Vielstädterei zersplitterten Volkes zu dem Aufbauwerk bei. Die Kriegsverwundung von 1840, die ihren bleibenden Nachklang in dem Beckerschen Rheinlied „Sie sollen ihn nicht haben...“ fand, verstärkte den nationalen Charakter der Bewegung, so daß ganz Deutschland in Gedanken am Rhein stand, als am 4. September 1842 in Anwesenheit zahlreicher Landesfürsten der Grundstein zum neuen Aufbau gelegt wurde. Friedrich Wilhelm feierte den Bau, von der Eingebung des Augenblicks hingerissen, als „das Werk des Brudersinnes aller Deutschen aller Bekenntnisse“. „Nie ziehe jemals wieder der Geist hier ein, der einst den Bau dieses Gotteshauses, ja — den Bau des Vaterlandes hemmte. Der Geist, der diese Tore baut, ist derselbe, der vor 29 Jahren unsere Ketten brach, es ist der Geist deutscher Einigkeit und Kraft.“

Von diesem Geiste führt eine Linie zu jenem merkwürdigen, von Karl Hampe kommentierten Ausspruch Wilhelms I. aus dem Jahre 1867, er beschleunige die Vollendung des Kölner Domes, um sich dort zum Kaiser von Deutschland krönen zu lassen. Mochte der Bruder Friedrich Wilhelms IV., der selbst dem Dombau wiederholt Teilnahme und Förderung zugewandt hatte, mit diesem Wort auch nur einer flüchtigen Eingebung Ausdruck verliehen haben, er bekundete damit doch in einer Zeit, da die Begeisterung der Freiheitskriege längst verrauchert war und die Gründung des Zweiten Reiches noch im Schoße der Zukunft lag, daß er im Dom von Köln ein Sinnbild der kommenden deutschen Einheit sah. So bekannte er es auch, als er 1880 der Grundsteinlegung beiwohnte, Friedrich Koepf

## Der gute Wein

Zwei Brüder im Rheinhesischen, beide über Fünfzig, der eine ledig, der andere Witwer, die Reichsten im Ort, kannten nur Arbeit, Sparen und Vermögensanhäufen. Geehrt waren sie im Dorf, ihres Vermögens wegen, hinter ihrem Rücken aber tuschelte man, daß die beiden am liebsten ihren eigenen Dreck fräßen, weil er am billigsten sei. Nun kam der Ledige eines Tages zum Sterben, oder es sah wenigstens danach aus. Noch war er klar bei Bewußtsein, und vielleicht fiel ihm, jetzt, da er das letzte Stückchen Leben vor sich sah, ein, daß er sich zu wenig genötigt hatte. „Hol' mir ein Krügelchen guten Wein!“ sagte er zu seinem Bruder, der am Bett wachte. „Ich will auch einmal guten trinken, bevor ich sterbe.“ Der Bruder nickte und ging in den Keller. Er stand schon vor dem Fäßchen mit dem Guten, als er Reue bekam. Wenn

der doch stirbt, dachte er, ist's schad' um den Guten. So zapfte er denn Leier (Haustrocken). Der Sterbende brauchte nicht erst zu trinken, er roch, was der Bruder ihm gebracht hatte. Er erbot sich so sehr, daß er Krug und Glas in die Stube schmeiß und eilends gesundete. Ernst Dechen

## Das Straßburger Ritterhaus

Das Ritterhaus zu Straßburg, eines der schönsten Bauwerke der deutschen Renaissance, wurde jetzt in seinen ursprünglichen Stand wiederhergestellt. Der Ritter Philipp Dietrich Böcklin von Böcklinsau erbaute es um die Mitte des 16. Jahrhunderts als Stadtsitz. Später erwarb es die Ritterschaft des Unterelsaß und bestimmte es zum Sitz ihres Direktoriums. Seit der französischen Revolution litt es manniglich unter den Wechselfällen des Geschicks. Jetzt soll das alte Haus Heim der Gaukrügerführung werden.

## Im Rampenlicht von Schwelzingen

Am übernächsten Sonntag öffnet das Rokokotheater zu Schwelzingen wieder einmal seine Räume dem Gastspiel des Mannheimer Nationaltheaters, wieder blitzt das Rampenlicht auf, das dem Spiel sozusagen seine Atmosphäre gibt. Gerade an den überlieferten Bühneneinrichtungen des Schwelzinger Theaters vermag man übrigens zu studieren, mit welcher Geschicklichkeit man schon zu Zeiten Karl Theodors die Beleuchtung anzuwenden wußte, zumal die alte Anordnung der Rampenlichter noch gut zu beobachten ist. Freilich, ein Theaterbesucher aus der Zeit Goethes und Schillers würde heute jene ahnungsvolle Dämmerung, jenes stimmungsvolle Zwielicht vermissen, in dem sich früher die Gestaltung der Dichtung im Rahmen der Kulissen bewegte.

Im 17. Jahrhundert war es eine Reihe unruhig brennender Talglichter, die ihren ungewissen Schein über die Bühnen verbreitete, und nur bei großen Prunkvorstellungen wurde durch besondere auf der Bühne aufgestellte Lichtquellen eine größere Helligkeit erzielt. Ein Lichtputzer tauchte immer wieder mitten im Spiel auf, um die schwelenden Kerzen zu schneuzen. Da bei dem Herunterbrennen der Kerzen beständig Feuergefahr vorhanden war, hatte man diese Lichtputzer auch mit wassergefüllten Eimern ausgerüstet. Die Geschicklichkeit und Grazie, mit der sie ihr wenig poetisches Amt ausführten, entzückte die Besucher, die bisweilen einem beliebigen Lichtputzer mehr applaudierten als man dem Künstler.

1720 führte man an der Pariser Oper eine Neuerung in der Beleuchtung durch, indem man das Talglicht durch die Wachkerzen ersetzte. Damit waren die Lichtputzer noch nicht überflüssig geworden; aber sie hatten nicht mehr so viel zu tun, und deshalb kam es wohl vor, daß der Lichtputzer zugleich das Amt des Souffleurs übernahm und plötzlich mit seiner Schere aus dem Kasten herausfuhr, um eine schwelende Kerze zu schneuzen.

An Stelle der Wachkerzen traten dann die sogenannten Argantlampen; aber wirklich hell wurde es auf der Bühne erst, als am 6. Februar 1822 die Gasbeleuchtung in der Pariser Oper erschien. Es war an dem Tage, an dem das nachgelassene Werk des Komponisten Nicolo „Aladin und die Wunderlampe“ zum erstenmal aufgeführt wurde, und mehr als das magische Zauberlicht auf der Bühne versetzten die grellen Lampen an der Rampe, die ein unerhörtes Maß von Helligkeit ausstrahlten, das Publikum in Entzücken. Dann aber hat die Technik der Bühne eine noch zuverlässigere und leichter zu handhabende Lichtquelle geschenkt, und das Gas wurde durch das elektrische Licht „in den Schatten gestellt“.

Heute kann an der modern eingerichteten Bühne von einem einzigen Schaltbrett aus jede Tagesstunde auf der Bühne überzeugend dargestellt werden. Wenn so auch die Romantik des Lichtputzers versunken ist, so hat das Rampenlicht doch seine geheime Zauberkraft gewahrt; nicht nur Schauspieler haben wie einst vor den flackernden Kerzen auch vor den elektrischen Birnen „Lampenfieber“, auch der Zuschauer ist seltsam erregt, wenn die Rampe aufleuchtet, die seine Welt von jener anderen trennt, in der er die Deutung seines Seins erlebt. fb.

## Kleiner Kulturspiegel

Zu Frankfurt a. M. beging ihren 100. Geburtstag Frau Eva Pfoh, geb. Hauff, eine Nichte des Dichters Wilhelm Hauff. Die Stadt Frankfurt ehrte sie durch Übersetzung einer künstlerisch ausgestatteten Urkunde.

Zum 40jährigen Bestehen des Hauses veranstaltet das Russische Theater in Gera vom 13. bis 25. September eine Festwoche. Sie bringt neben Vorträgen und Ansprachen von Oberbürgermeister Zinn, Ministerpräsident Marschner, Christian H. Mettin, Erich Ponto, Ernst Bacmeister und Karl Holl Werke des klassischen Dramas und der barocken und klassischen Oper (Kleist: „Prinz Friedrich von Homburg“, Gluck: „Alkestis“, Hauff: „List über List“, mehrere Festkonzerte unter GMD Karl Fischer und an Ur- und Erstaufführungen in der Inszenierung des Intendanten Rudolf Scheel Eugen Fischers Tragödie „Canossa“, Edmund von Böcklins Oper „Napoleon“, Karlheinz Gutschelms Operette „Der verborgene Kuli“, Franz Wilhelms Ballett „Stunde der Fische“, Sandor Veres „Wunderlöcher“ und Boris Blachars Tanzspiel „Fest im Süden“.

## Menschen vom Berge

Roman von Gustav Renker  
Copyright by Knorr & Hirth, München 1941

### 15. Fortsetzung

„So ein Lügenschippl!“ trompete eine andere Bubenstimme.

„Du! Dich kenn' ich — du bist der Kaponig Gustl. Wart, dich fang' ich mir nachher beim Heimgehen.“

„Halt, halt!“ beruhigte der Lehrer lachend. „So geht das nicht, und reden dürft ihr nur, wenn ihr gefragt werdet. Also, Birnbacher, du hast wirklich ein bissel übertrieben; aber deshalb darf dich der Kaponig keinen Lügenschippl nennen.“

„Wenn er aber einer ist!“

„Du, freu dich auf'n Heimweg!“

Der Lehrer begann nun belehrend von einer Ringelnatter zu erzählen, die der Hansi gesehen haben mochte.

Maria schlich sich wieder aus dem Garten. Teilweise war sie beruhigt; der Bub stand schon jetzt beim ersten Schritt ins Leben fest auf seinen kleinen Füßen und ließ sich nichts gefallen. Andererseits tat ihr etwas weh, fast hätte sie gewünscht, er hätte zaghaft, mit angstvollen großen Augen in der neuen Umwelt gesessen und nur an die Stunde gedacht, da er wieder oben bei Mutter und Großvater sein würde. Noch mehr als früher kam es ihr jetzt, da sie den Hansi so sicher hatte plaudern hören, zum Bewußtsein, daß sie mit dem heutigen Tag einen Teil ihres Kindes hatte hergeben müssen.

Sie stieg mit schleppenden Schritten bergan. Es war Mittag, die Klosterlocken überm See läuteten eine gesegnete Mahlzeit, und die ersten Sonnenflecken flimmerten auf dem Wasser. In den Wolken waren breite Risse,

die den Blick zum blauen Himmel öffneten und immer größer wurden.

Maria stand auf einer Lichtung, über welche der Weg hinführte, und sah ins Tal, das noch nicht sehr tief unter ihr lag.

Sie setzte sich auf einen Stein und dachte zum hundertstenmal nach, was sie mit dem Hansi machen würde. Einmal hatte sie es am Grabe dem Hansi versprochen: Er soll kein herumgeschupptes Knechtel werden, er muß was lernen. Ein Handwerker — wenn er auch schneidern würde? Sie lachte bei dem Gedanken, der Sohn des Johannes Pernutt würde mit gekreuzten Beinen auf dem Tisch sitzen und nadeln. Ein Lehrer vielleicht? Das wäre ansehnlich und sicher. Aber da muß einer auf die Lehrerbildungsanstalt nach Klagenfurt, und das ist so weit weg. Dann hat sie keinen Buben mehr, verliert ihn an Fremde. Und wie sollte sie das schaffen? Sie sah ihre kleinen, zarten Hände an, deren Fingerkappen schon ganz zerstoßen waren. Eine große Bangigkeit war in ihr, und dann doch wieder ein Trotz: Ich muß ihn durchbringen!

Wie sie das dachte, fiel ihr plötzlich das Gespräch mit Sefa ein und dem Millionig Georg. Ob sie es wirklich über sich gebracht hätte, nein zu sagen, wenn er sie gefragt hätte? Heiß stieg einen Augenblick das niedergedrungene, stumm gewordene Frauentum in ihr auf. Sie sah den hübschen, stattlichen Burschen, sah das ihr bekannte Schlafgemach des Millionigehofes, wo in den breiten Ehebetten seit Jahrhunderten Geschlechter geboren worden und gestorben waren. Sie sah sich selbst darin liegen und einem Kind das Leben schenken. Es überließ sie wie eine Fieberwelle. Sie wußte, daß ihre Jahre ein Recht dazu hatten. Sie war eine Frau. Sollte sie jetzt nur noch Mutter sein bis an ihr Ende?

Verwirrt erhob sie sich. Ich bitt' dich, hilf mir doch!, dachte sie, und gleich darauf: Wer soll mir helfen? Die Erinnerung an den Hansi? Nein, wie sie den gekannt hatte, der würde sagen: Geh, Maria, schau, daß du eine glück-

liche Frau wirst. Hast ja noch das Leben vor dir, und ich bin längst wieder Erde. — So würde ihr der Hansi raten.

Sie lief bergan, als flöhe sie vor sich selbst. Als sie aber vor dem Kaponighaus war, riß es sie zurück: Ich renn' vor meinem eigenen Kind davon!

Die Sonne stand zwischen zerfließenden Wolken über den Julischen Alpen — es mochte also nicht mehr weit bis zwei Uhr sein. Hatte es jetzt noch einen Zweck, allein hinaufzugehen?

Die Kaponigin kam mit einem Schaff nasser Wäsche und hängte diese an Stricken auf, die zwischen den Obstbäumen ausgespannt waren.

Wieviel Uhr es sei? Das Weib warf einen Blick durchs Fenster in die Stube. Zehn vor zwei! Also!

„Dein Hansi ist heute auch zum erstenmal in der Schule, was?“

Ja — und Maria erzählte, was sie durchs Fenster gehört hatte.

Die Kaponigin lachte; das sei recht. Zuerst verhalten sich die Buben, und dann hielten gerade die vom Berg am festesten zusammen. Bei ihrem Gustl und dem Hansi würde es nicht anders sein. Ob Maria nicht eine Schale Kaffee trinken wolle, bis der Hansi komme? Sie sah talwärts. „Jetzt ist die Schule aus — das wuselt aus dem Tor wie Ameisen.“

„Dank dir Gott, Kaponigin, aber ich hol' den Hansi.“ Sie lief schon abwärts.

Hinter sich hörte sie ein Lachen. „Der wird sich nicht verlaufen auf dem bissel Weg!“

Maria sprang hinunter und dachte: Jetzt hab' ich ihn gleich wieder! Wird der sich freuen, wenn die Mutter kommt! Sein Händchen wird er in ihre Hand legen, und so werden sie zu zweit den Berg hinaufgehen.

Da war wieder das Tal, auslaufende Wiesen und Nußblume am Waldrand. Der Hansi sollte schon hier sein — warum kam er nicht?

Angst griff ihr ins Herz: War er etwa zum See gegangen? Die Sefa kam mit ihrem Dirndl.

## Verke

Professor  
woeben in  
schaftszeit  
über das d  
straßennetz  
Im franz  
die Seine f  
Tonnen, un  
tragenden  
schiffbar. A  
zur See K  
große Mehr  
aber ist nu  
schiffbar.  
Schleusen u  
noch gering  
der Kanal  
60 bis 65  
von 190  
verna  
Schiffbar  
von 60 bis 1

Gewiß mö  
Begründung  
Wasserstra  
päischen R  
erst später  
Erfahrungen  
merhin wir  
tung unrech  
zehnten doc  
Abmessung  
passen. Dah  
rer Unterac  
dem franz  
außer acht  
liche Versa  
als dort, im  
gehenden A  
Zeit, da Eis  
ren, in Ge  
darum bere  
dürfnissen  
kehr auf so  
gütern, son  
in kleiner  
eingespielt  
bringend er  
dern die Kl  
eine ausre  
Schiffe, die  
denjenigen  
ter anderen

So wird  
licher Höhe  
des Netzes  
stung des  
ständig. U  
der Loire,  
durchge  
Rhein hin  
Verkehrssy  
wirklichung  
sierung im  
lich nur, v  
werden, da  
Durchgangs  
vollziehen  
der beiden  
größeren  
Rang unmö  
Und so ges  
bereits ges  
und Bestre

Famil  
Rosalinde  
stel hat e  
kommen.  
zeigen an  
ler, geb. 1  
z. Z. i. O  
nau-Siedl.  
Für die an  
mählung  
zugegan  
wünsche  
lichen Bl  
diesem V  
herrlichst  
Kühn un  
Schlosser  
meister-F  
Unser Stam  
gekomm  
Freude; J  
Jaap, z.  
haus. Han  
Hebelstr.  
Wir haben  
Simon -  
b. d. Luft  
Spiegelab  
denheim,  
Ihre Vermä  
Dipl.-Ing.  
Katharina  
Karlsruhe  
denburg  
Stätt Karte  
Dank für  
und guter  
meines 2  
jubiläum  
Damensch  
Für die an  
mählung  
samkeiten  
Paul Volt  
Lewinski,  
desheimer

Hart  
unfall  
Heber,  
freuzugende  
unser lieber  
Onkel und M  
Ar  
Obergeleit  
leh. der O  
des Verwund  
bei den sch  
im blühende  
seiner gelieb  
lands Zukunf  
gerade den H  
Mannheim (P  
In Gitem  
Johanna F  
Kinder G  
wüthrich  
Schmitt, g  
lich (z. J.  
17. im  
Jörger an  
Schmitt (1  
Fam. Falk  
Anna Heil  
Mit der F  
einen treue  
Raupersch

Hat  
unfall  
Heber,  
freuzugende  
unser lieber  
Onkel und M  
Ar  
Obergeleit  
leh. der O  
des Verwund  
bei den sch  
im blühende  
seiner gelieb  
lands Zukunf  
gerade den H  
Mannheim (P  
In Gitem  
Johanna F  
Kinder G  
wüthrich  
Schmitt, g  
lich (z. J.  
17. im  
Jörger an  
Schmitt (1  
Fam. Falk  
Anna Heil  
Mit der F  
einen treue  
Raupersch

Hat  
unfall  
Heber,  
freuzugende  
unser lieber  
Onkel und M  
Ar  
Obergeleit  
leh. der O  
des Verwund  
bei den sch  
im blühende  
seiner gelieb  
lands Zukunf  
gerade den H  
Mannheim (P  
In Gitem  
Johanna F  
Kinder G  
wüthrich  
Schmitt, g  
lich (z. J.  
17. im  
Jörger an  
Schmitt (1  
Fam. Falk  
Anna Heil  
Mit der F  
einen treue  
Raupersch

Hat  
unfall  
Heber,  
freuzugende  
unser lieber  
Onkel und M  
Ar  
Obergeleit  
leh. der O  
des Verwund  
bei den sch  
im blühende  
seiner gelieb  
lands Zukunf  
gerade den H  
Mannheim (P  
In Gitem  
Johanna F  
Kinder G  
wüthrich  
Schmitt, g  
lich (z. J.  
17. im  
Jörger an  
Schmitt (1  
Fam. Falk  
Anna Heil  
Mit der F  
einen treue  
Raupersch

# Verkehrsleistungen französischer Wasserstraßen

## Neue Tendenzen der französischen Binnenschiffahrtspolitik

Professor Dr. Otto Most (Duisburg) macht in der „Deutsch-Französischen Wirtschaftszeitschrift“ interessante Ausführungen über das deutsche und das französische Wasserstraßennetz und schreibt unter anderem:

Im französischen Wasserstraßennetz ist allein die Seine für größere Kähne von 1000 bis 1500 Tonnen, und nur auf einer 400 Kilometer betragenden Strecke von Corbeil stromabwärts, schiffbar. Auf der Rhone können von Lyon bis zur See Kähne von 600 Tonnen fahren; die große Mehrheit der französischen Wasserstraßen aber ist nur für Kähne von 200 bis 300 Tonnen schiffbar. Ja, einige Kanäle mit kleineren Schleusen und geringer Tiefe kommen nur für noch geringere Einheiten in Betracht. So ist der Canal von Berry nur für „Schiffe“ von 60 bis 65 Tonnen, der Midi-Kanal mit Barken von 150 bis 200 Tonnen, der Canal des Nivernais und die Kanäle der Bretagne mit den Schiffsbarken „Nantais“ genannt, oder Kähnen von 60 bis 130 Tonnen zu befahren.

Gewiß mögen diese Verhältnisse zum Teil ihre Begründung darin finden, daß die französischen Wasserstraßen als mit den ältesten im europäischen Raum, nicht wie manche andere, die erst später geschaffen wurden, vorausgegangene Erfahrungen sich zunutze machen konnten; immerhin wird man niemandem mit der Behauptung unrecht tun, daß eben in den letzten Jahrzehnten doch zu wenig gesehen ist, um derlei Abmessungen moderner Bedürfnisse anzupassen. Dabei darf freilich wiederum ein anderer Unterschied zwischen dem deutschen und dem französischen Wasserstraßenverkehr nicht außer acht gelassen werden. Die durchschnittliche Versandweite ist hier wesentlich geringer als dort. Im Zusammenhang mit der schon weitgehenden Anlage kurzstreckiger Kanäle zu einer Zeit, da Eisenbahnen noch nicht vorhanden waren, in Gebieten mit dichter Besiedlung und damit bereits früh vorhandenen Austauschbedürfnissen im engeren Bereich hat sich der Verkehr auf kurze Strecken nicht nur in Stückgütern, sondern auch in anderen Waren, jedoch in kleineren Mengen, von alters her vielfach eingespielt und sich mit kleineren Schiffen nutzbringend erwiesen. Ohne Zweifel aber verhältnismäßig die Kleinabmessungen der Kanäle vielfach eine ausreichende Fahrgeschwindigkeit der Schiffe, deren rationeller Umlauf und damit ökonomischer Einsatz der Binnenschiffahrt, der unter anderen Verhältnissen möglich wäre.

So wird die trotz absolut durchaus beachtlicher Höhe doch im Verhältnis zu der Länge des Netzes zu geringe Verkehrsleistung der französischen Wasserstraßen verständlich. Und wenn heute von der Schaffung durchgehender Anschlüsse zum Rhein hin und damit zum mitteleuropäischen Verkehrssystem verlangt wird, so hat die Verwirklichung dieser Pläne (unbeschadet der Trassierung im einzelnen) ihren vollen Sinn natürlich nur, wenn die Abmessungen so gewählt werden, daß von beiden Seiten her sich eine Durchgangsschiffahrt großer, reibungslos vollziehender Kanäle führen lassen kann. Die bewußte Nichtanpassung der beiden zum Rhein führenden Kanäle an den größeren Rheinverkehr hat dies ja gerade bislang unmöglich gemacht.

Und so ist denn weiter zu verstehen, wenn bereits gesagt wurde, daß mit jenen Gedanken und Bestrebungen in ihrer Gesamtheit ein völlig

Neues in die französischen Wasserstraßenpläne eintritt; ein grundsätzlicher Neugedanke nämlich insofern, als damit ein geänderter Leitgedanke Platz greift.

## Auch bei Spielwaren gilt der Preisstopp

Aus den Mitteilungen der Bevölkerung und aus den Berichten der Preisbildungs- und Preisüberwachungsstellen ist, wie der Preiskommissar in einem Rundschreiben an alle Preisbildungsstellen vom 21. August dieses Jahres feststellt, zu entnehmen, daß in der letzten Zeit für Spielwaren weit übersetzte Preise gefordert werden. Es handelt sich in manchen Fällen um ausgesprochen minderwertige Waren, deren Abnahme wegen ihrer mangelhaften Ausführung jeder verantwortungsbewußte Händler ablehnen müßte. Die große Nachfrage nach Spielwaren hat einige Hersteller und auch

Händler jedoch dazu verleitet, beim Einkauf und Absatz der Spielwaren, ohne Rücksicht auf die Qualität jeden Preis zu bieten und zu fordern, und sich so über die bestehenden Preisbestimmungen hinwegzusetzen.

Der Preiskommissar weist deshalb darauf hin, daß bis zum Erlaß besonderer Vorschriften die Preise für Spielwaren nach den Grundsätzen der Preisstopverordnung zu bilden sind. Hersteller und Händler, die am Stoptage die in Betracht kommenden Spielwaren nicht geführt haben, müssen sich nach dem für sie am besten vergleichbaren Gewerbebetrieb richten. Die Tatsache, daß in einigen Gauen Spannenregelungen für den Spielwareneinzelhandel bestehen, befreit die Händler nicht von ihrer Pflicht zur gewissenhaften Prüfung der Einkaufspreise. Bei überhöhten Einkaufspreisen sind sie nach den Grundsätzen der Kriegswirtschaftsverordnung verpflichtet, den zulässigen Handelsaufschlag nicht mit dem überhöhten, sondern mit dem angemessenen Einkaufspreis zu berechnen. Beim Bezug von Spielwaren aus dem Protektorat oder aus Holland sind die Abnehmer dafür verantwortlich, daß keine höheren als die vergleichbaren Reichspreise bezahlt und gefordert werden.

## Kleiner Wirtschaftsspiegel

stelle in jedem gewerblich abzugebenden Zimmer auszubringen, ist nunmehr auch für alle privaten Beherberger mit weniger als vier Zimmern und sechs Betten ausgedehnt worden. Vom 1. Oktober 1942 ab sind also sämtliche Inhaber von Beherbergungsbetrieben und Pensionen, welche gewerbsmäßig Fremde beherbergen, zur Preisauszeichnung verpflichtet.

## Naturalbezüge und Steuer

Der Lohnsteuer unterliegt grundsätzlich das gesamte Entgelt, das Arbeiter und Angestellte beziehen. Lohnsteuerpflichtig sind daher nicht nur die baren Zuwendungen, sondern auch die Sachbezüge. Um die Bewertung der Naturalbezüge zu erleichtern, sind für die Steuer bestimmte Sätze festgelegt. So sind zum Beispiel für Wohnung und Verpflegung bei der Berechnung der Lohnsteuer monatlich 42 RM anzusetzen. Der Arbeitlohn, den der Gewerbetreibende seinem Gefolgsmittglied zahlt, ist von der Einkommensteuer als Betriebsausgabe abzugsfähig. Das gilt auch für die Sachbezüge, nicht nur für die Barleistungen. Es ist nun die Frage aufgeworfen worden, mit welchen Beträgen Sachbezüge als Betriebsausgabe abzusetzen sind, wenn die tatsächlichen Aufwendungen über den bei der Ermittlung der Lohnsteuer zugrundegelegten Werten liegen.

Der Reichsfinanzminister hat für diesen Fall entschieden, daß der Gewerbetreibende, wenn er nachweisen kann, daß seine tatsächlichen Aufwendungen höher sind, — in dem zur Erörterung Anlaß gebenden Fall gab er 70 statt 42 RM für das Gefolgsmittglied aus — die ihm wirklich entstandenen Aufwendungen als Betriebsausgaben absetzen darf. Der Reichsfinanzminister hat ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Betrag von 42 RM nur für die Berechnung der Lohnsteuer, nicht auch für die Berechnung des Einkommens des Gewerbetreibenden gilt. Eine Voraussetzung für den Abzug höherer Beträge ist es allerdings, daß die tatsächlichen Aufwendungen genau aufzeichnet und auf diese Weise auch nachgewiesen werden können.

## Meldungen aus der Heimat

Weinheim. Durch eigenes Verschulden rannten hier zwei jugendliche Radfahrer zusammen, wobei der eine schwere Kopfverletzungen erlitt.

Pforzheim. Der dreifundigjährige alte Wilhelm Greul aus Neuzett hatte innerhalb vier Monate auf seinem Arbeitsplatz Schmelzgold, Feingold und Feinsilber im Werte von über 5000 Reichsmark entwendet und an zwei ebenfalls vor dem Richter stehende Angeklagte weiterveräußert. Greul wurde wegen fortgesetzten Diebstahls zu einem Jahr drei Monate Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten drei Wochen Untersuchungshaft verurteilt; der Angeklagte Adolf Pf. aus Höfen wegen Hehlerei zu vier Monaten Gefängnis und der 59 Jahre alte Paul Brödel aus Pforzheim wegen fortgesetzter gewerbsmäßiger Hehlerei und Devisenvergehens zu einem Jahr fünf Monate Gefängnis und 2000 Reichsmark Geldstrafe verurteilt. Ihm wurde außerdem die Ausübung des Berufes im Schmuckwarengewerbe auf die Dauer von fünf Jahren untersagt. Der Staatsanwalt hatte bei letzterem Zuchtstrafverfahren beantragt.

Seefelden (Baden). Der dreifundigjährige alte Jakob Herter wurde von einem Farren angegriffen und so schwer verletzt, daß er nach zwei Tagen im Krankenhaus starb.

Villingen. In Unterkirch hatte ein sieben Monate altes Kind eine Stabbatterie erwischt und in den Mund gesteckt. Die Batterie geriet dem Kind in den Hals, wodurch es erstickte und starb.

Kirchheimbolanden. Eine Hausbewohnerin der Breitstraße stellte ihre mit kochender Lauge gefüllte Waschbütte auf den Hausflur und verschuldete durch dieses leichtfertige Verhalten den Tod eines vierjährigen Kindes. Das Töchterchen des Einwohnere Haug lief aus der elterlichen Wohnung und fiel in die im Wege stehende Waschbütte. Nach Stunden qualvoller Schmerzen starb das Kind an den Folgen der erlittenen Verbrennungen.

Trier. Eine sechszwanzigjährige alte Frau erlitt einen qualvollen Verbrennungstod. Beim Feueranmachen half sie mit einem Guß Petroleum nach, wobei sich dann plötzlich eine Stichflamme entwickelte. Die Frau erlitt schwere Brandwunden und starb nach der Einlieferung ins Krankenhaus unter qualvollen Schmerzen.

Wasserstandsbericht vom 3. September. Rhein: Konstanz 287 (-2), Rheinfelden (-), Breisach (-), Kehl 251 (-1), Straßburg 233 (-4), Maxau 288 (-1), Mannheim 204 (-2), Kaub 135 (-2), Köln 117 (-2), Neckar: Mannheim 239 (-1).

## Entfettung von Knochen

Nach einer neuen Anordnung der HV der deutschen Viehwirtschaft und der HV der deutschen Milch- und Fettwirtschaft müssen alle Betriebe, die gewerblich Rinder und Schweine schlachten, die anfallenden Knochen sofort entfetten, sofern sie nicht an besondere Verbraucher im Rahmen der geltenden Bestimmungen abgegeben werden. Eine Verabreichung der Frischknochen ist nur zulässig, wenn hierfür eine schriftliche Genehmigung vorliegt. Das gewonnene Speiseknochenfett für diejenigen Betriebe, die eine Nachentfettungsanlage aufstellen dürfen, kann, soweit es nicht im eigenen Betrieb zur Wurstherstellung benötigt wird, gegen Bedarfsnachweis unmittelbar an Verbraucher abgegeben werden.

Raketenkreuzbänder Verlag und Druckerei G.m.b.H. Verlagsdirektor Dr. Walter Mehlis zur Zeit im Felde, stellvertretender Hauptschriftleiter Dr. Kurt Sammann.

## Familienanzeigen

Rosalinde Elisabeth. Unser Horstel hat ein Schwesterchen bekommen. In dankbarer Freude zeigen an: Frau Elisabeth Schuler, geb. Kegel - Erich Schuler, z. Z. L. Osten. Mannheim-Schönau-Siedl., Hohenzollernstr. 32.

Für die anlässlich unserer Vermählung in so reichem Maße zugewandenen lieben Glückwünsche, Geschenke und herrlichen Blumen sagen wir auf diesem Wege unseren allerherzlichsten Dank. Helmut Köhn und Frau Ruth, geb. Schlosser, Mannheim, Bürgermeister-Fuchs-Str. 81.

Unser Stammbater Dieter ist angekommen. In dankbarer Freude: Anni Böttgens, geb. Jaap, z. Z. Theresienkrankenhaus, Hans Böttgens, Mannheim, Hebelstr. 7, 2. September 1942.

Wir haben uns verlobt: Maria Simon - Hugo Schandlin, Offiz. b. d. Luftwaffe, Mhm.-Waldhof, Spiegelfabrik 80, Mhm.-Feudenheim, Kronenstr. 34, 3. 9. 42. Ihre Vermählung geben bekannt: Dipl.-Ing. August Kemmet - Katharina Kemmet, geb. Moos, Karlsruhe - Heddesheim, Hindenburgstraße Nr. 11.

Statt Karten! Vielen herzlichen Dank für die schönen Blumen und guten Wünsche anlässlich meines 25jährigen Geschäftsjubiläums. Frau J. Frey-Kayser, Damenschneiderei, O 3, 10.

Für die anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit danken wir herzlichst Paul Voit und Frau Ellen, geb. Lewinski, Mhm.-Käferlat, Rüdigerstr. 7, 4. Sept. 1942.

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber, herrschaftlicher Mann, der treusorgende Vater unserer 3 Kinder, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Arthur Fröhlich Obergefreiter in einem Pionier-Bataillon, leh. der Ostfront-Auszeichnung und des Verdienstauszeichnens in Schwarz bei den schweren Kämpfen im Osten im höchsten Alter von 32 Jahren für seinen geliebten Führer und Deutschlands Zukunft nach schwerer Verwundung den Heldentod erlitt. Mannheim (F. 4, 1), den 3. Sept. 1942.

In tiefem Schmerz: Johann Fröhlich, geb. Schmitt, und Kinder Gladis, Arthur und Renate; Wilhelm Fröhlich, w. d. Frau; Emma Schmitt, geb. Hillingsauer; Willi Fröhlich (z. Z. im Felde); Leo Fröhlich (z. Z. im Felde) und Braut; Hans Jäger und Frau, geb. Fröhlich; Karl Schmitt (z. Z. im Felde) und Frau; Fam. Falkner; Fam. Köhnlein; Leo u. Anna Had und Verwandte.

Mit der Familie trauern auch wir um einen treuen Mitarbeiter. Beauftragt Adolf Geist, Mannheim

Hart traf uns die Nachricht, daß mein zu guter Bruder, Schwager und Onkel

Ludwig Fenzel Kraftfahrer-Schütze in einem Inf.-Regt. im Alter von fast 39 Jahren den Heldentod im Osten land. Er war allen ein Hiltberleiter und aufrichtiger Mensch, den wir nie vergessen werden. Mhm.-Sandhofen, den 3. Sept. 1942. Leitschiffstraße 51.

In tiefer Trauer: Lorenz Sauer und Frau Anna, geb. Fenzel; Serg Ehrbacher (z. Z. im Felde) und Frau Elise, geb. Herweh.

Trauergeleitend: Sonntag, 8. Sept., vorm. 10 Uhr, in der evangel. Kirche Sandhofen.

Daß schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, herrschaftlicher Mann, der treusorgende Vater meines Kindes, unser lieber, mein lieber Sohn, Schwager, Onkel und Neffe

Hans Gottmann Soldat in einem Infanterie-Regiment im blühenden Alter von nahezu 32 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten sein junges Leben liest. Mh.-Waldhof (Stolberger Str. 4), Köln, den 4. September 1942.

In tiefem Leid: Käthe Gottmann, geb. Albrecht, mit Kind Christa; Christian Gottmann, als Vater; Familie Jakob Albrecht, Schwägereltern: Franz Gottmann; Toni Gottmann (z. Z. Marine); Julie Gottmann; Billy Gottmann, Willy Katz und Frau Friederike, geb. Gottmann; Emil Kollatschky und Frau Maria, geb. Gottmann; Karl Schwarz u. Frau Käthe, geb. Gottmann, nebst allen Anverwandten.

Die Trauerfeier findet am Sonntag, 8. Sept., 10 Uhr, in der Pauluskirche Waldhof statt.

In treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland land bei den schweren Kämpfen in Afrika mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Neffe und Onkel

Heinrich Haas Obergefr. in einem mot. Pionier-Batt. ausgez. mit dem Ital. Verdienstkreuz im blühenden Alter von 28 Jahren den Heldentod. Mannheim, den 4. September 1942.

In tiefem Schmerz: Heinrich Haas sowie Tochter Luise; Ethel und Fritz (z. Z. im Osten) und alle Anverwandten.

Daß hart traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein einziger, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Enkel, Schwager und Neffe

Fritz Kastinger Pionier in einem Pionier-Bataillon 2 Tage vor seinem 20. Geburtstag im Osten den Heldentod land. Mannheim, den 4. September 1942. Beitenstraße 40.

In tiefem Leid: Frau Lisa Kastinger, geb. Zimmermann, und Geschwister nebst allen Angehörigen.

Unfaßbar schwer traf uns die Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, mein herrschaftlicher Vater

Ernst Perino Rettungswachtmeister d. Pol. d. R. beim Einsatz im Osten gestorben ist. Mannheim, den 3. September 1942. Obere Clignstraße 31.

In tiefem Schmerz: Emma Perino, geb. Reuter, und Sohn Bruno (z. Z. Wehrmacht).

Ich erhielt die unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater meines einzigen Kindes, unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager, Schwager und Onkel

Fritz Zimpelmann Obergefreiter in einem Pionier-Bataillon, kurz vor seinem 20. Geburtstag bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten den Heldentod land. Wer ihn gekannt, weiß was wir verloren haben. Wir gehen unter Bestes und Liebste.

Mannheim, den 2. September 1942. Beitenstraße 71.

In tiefem Schmerz: Frau Emmi Zimpelmann, geb. Lüfner, mit Kind Liselotte u. allen Angehör.

Unser aller Sonnenschein und liebes Schwesterchen

Helgo ist uns plötzlich und unerwartet im Alter von 4 1/2 Jahren entrissen worden. Mannheim (S. 3, 15), den 3. Sept. 1942

In tiefer Trauer: Wilhelm Lay (Marine-Art.-Maat, z. Z. im Felde) und Frau Martha, geb. Pledier; Horst und Helmut und alle Anverwandten.

Feuerbestattung: Samstag, 14 Uhr, Hauptriedhof.

Mein lieber Mann, unser Vater, Großvater, Onkel und Schwager

Ludwig Weyer ist heute morgen im Alter von nahezu 80 Jahren unerwartet verschieden. Mannheim, den 3. September 1942.

In tiefer Trauer: Susanna Weyer, geb. Parr; Anna Müller, geb. Weyer; Lydia Volk, geb. Weyer; Fr. Müller; Josef Volk; Kurt Müller (im Felde); Herta Müller und Anverwandte.

Mit den Angehörigen des Entscheidungstrauers um einen treuen, pflichtbewußten und silbernen belohnten Arbeitskameraden

Betriebsführung u. Gefolgshalt der Firmen Julius Schöning & Co. und Brunner & Co., Zigarrenfabriken, Mannheim.

Nach kurzem, schwerem Leiden und arbeitsreichem Leben starb heute nacht unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Kath. Mooss, geb. Jung im Alter von 62 Jahren, 4 Monate. Mhm.-Friedrichsld., den 3. Sept. 1942. Neudorfstraße 33.

In tiefer Trauer: Karl Mooss und Frau und Enkelkinder Gerhard und Ingrid.

Die Beerdigung findet am Samstag, 5. Sept., nach 3 Uhr, von der Leichenhalle Friedrichsld. aus statt.

Für die zahlreichen Beweise mündlicher und schriftlicher Anteilnahme am Heldentode meines lieben und unvergesslichen Mannes, Arthur Wellig, Hauptfeldw. in. inf.-Regt., spreche ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus.

Mannheim, den 4. September 1942. Elisenstraße 38.

Im Namen der Gefrauten Hinterbliebenen: Frau Erna Wellig, geb. Bissinger, und Kind Heidi-Christel.

Danksgiving - Stadt Karlent Heimkehrer von der Ruhestätte unserer geliebten, treusorgenden Mutter, Oma, Schwiegermutter, Schwester und Tante, Frau Barbara Schmitz Wwe., geb. Bismann, sagen wir allen für die zahlreichen Beweise herzlichster Anteilnahme und die unerwartete Fülle von Kranz- und Blumenspenden unseren innigsten Dank. Besonderen Dank den Diakonissenkrankenhauswestern für ihre liebevolle Pflege sowie dem Herrn Stadtpfarrer Walter von der Lutherkirche für seine tröstlichen Worte.

Mannheim (Lungstr. 46), Saarbrücken, im Felde.

Die Gefrauten Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme beim Tode meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Anna Jilg, geb. Kohl, sagen wir auf diesem Wege unseren aufrichtigen Dank. Besonderen Dank Herrn Stadtpfarrer Bürkle, der Hausgemeinschaft und allen, die der lieben Dahingegangenen das letzte Geleit gaben.

Mhm.-Friedrichsld., den 1. Sept. 1942. Schießstättener Straße 27.

In tiefem Leid: Martin Jilg; Jakob Jilg; Gustav Weidlich und Frau, geb. Jilg, und Angehörige.

Für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme beim Tode unserer lieben Verstorbenen, Herrn Fritz Lubbe (Mannheim) und Frau Kath. Woll, geb. Wunder (Schriesheim), sagen wir allen recht herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir den Herren Geistlichen für die tröstlichen Worte sowie den hilfsbereiten Schwestern für die aufrichtige, liebevolle Pflege.

Mannheim, Schriesheim, 3. Sept. 1942. Im Namen aller Trauernden: Elisabeth Lubbe Wwe., geb. Woll.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unserer lieben, unvergesslichen Mutter, Frau Elisabeth Köhler, geb. Meisinger, sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden sagen wir allen herzlichsten Dank. Besonderen Dank des kath. Krankenschwestern für die aufrichtige und liebevolle Pflege.

Mh.-Neckars, den 3. September 1942. Dörflingerstraße 16.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die liebevollen Beweise herzlichster Anteilnahme an unserer Trauer um den Heldentod meines lieben, einzigen Sohnes, meines über alles geliebten Mannes, gutes Papas, Ekkels, Neffen und Vetters, Karl Will, Gefr. in einem Inf.-Regt., danken wir auf diesem Wege herzlichst.

Im Namen aller Angehörigen: Anna Will, geb. Heister (Mannheim, 303str. 11); Friedl Will, geb. Stutzenberger (Börsingheim).

Obstvertretung. Im Rahmen der geringen Zufuhr erhielten am 3. 9. 42 folgende Kleinverleiher auf dem Hauptmarkt Zuweisung: Nr. 81-90, 92-106, 108-109, 111-114, 118-119, 121-122, 127 und 555. Soweit möglich werden die restlichen Kleinverleiher des Hauptmarktes am Freitag, 4. 9. 42, oder Samstag, 5. 9. 42, beliefert. Abschließend daran erhalten die nicht belieferten Kleinverleiher der Neckarstadt Zuweisung. Verständigung erfolgt fernmündlich oder durch unsere Kartenstellen. Städt. Ernährungsamt.

Sonderzuteilung von Käse. Die günstige Erzeugungslage ermöglicht in der 49. Zuteilungsperiode eine nochmalige Zuteilung von Käse in Höhe von 125 Gramm. Die Abgabe erfolgt auf den Abschnitt N 30 aller rosa und blauen Nährmittellisten 40 bis zum Ablauf des 20. September 1942. Auf die im Umlauf befindlichen Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter (weiß mit rotem Aufdruck) hat die Abgabe auf den Abschnitt II W 1 (31. 8. bis 6. 9. 1942) zu erfolgen. Die Verteiler werden für diese Käseausgabe nach Weisung der Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft beliefert. Sie haben die Abschnitte N 30 der Nährmittelliste und der Abschnitte II W 1 der Wochenkarte für ausländische Zivilarbeiter bei der Warenabgabe abzutrennen und nach Ablauf der 49. Zuteilungsperiode zur Auszahlung von Käsebezugsscheinen bei unseren Zweigstellen abzugeben. Die mit dem Aufdruck „N“ versehenen Nährmittellisten berechnen nicht zum Bezug dieser Käsezuteilung. Städt. Ernährungsamt.

Versteigerungen

Versteigerung. In unserem Versteigerungssaal - Eingang Platz des 30. Januar Nr. 1 - findet am folgenden Tage öffentliche Versteigerung verfallener Pfänder gegen Barzahlung statt: für Anzüge, Mäntel, Weißzeug, Schuhe u. dergl. jeweils am Mittwoch, 9. 10. 23. September 1942; am 9. September außerdem Fundsäcke des Polizeipräsidiums. Beginn jeweils 9 Uhr. (Saalöffnung 8 Uhr). Städt. Leihamt.

Anordnungen der NSDAP

NS-Frauensschaft. - Platz des 30. Januar: 4. 9. 20 Uhr, nehmen alle Mitglieder an der Versammlung der NSDAP im Leihamt teil.

Heirat

Akademiker, Dr. jur., Mitte 30, stattl. Ersch., viels. inter., wü. gebild. Dame aus gut. Hause zw. Heirat kennenzulernen. - Näh. unt. AV 850 D. E. B. W. Mohrmann, Mhm., M 3. 9a, Ruf 277 66. Die erfolgreiche Ehenabhandlung Dame, vermög., wü. Zweite m. geb. Herrn b. 65 J. Nette Wohn. vorh. Zuschr. u. 4299B an HB.

Offene Stellen

Hiesiges Getreide-Expeditionsunternehmen sucht tüchtigen Expedienten z. alsbald. Eintr. Angeb. m. Lebenslauf u. Lichtbild sowie Angabe des frühesten Eintrittstermines erbet. unt. Nr. 70 410VS an das HB Mannheim.

Für die Belieferung unserer Kunden mit Zeitschriften suchen wir noch einige Frauen. Fa. Rich. Ganske, Mhm., B 1, 6. Einige Arbeiterinnen werden ein- gestellt. Holzstraße 11, part. Arbeiterin auch halbtags so, part. Schärer, Schwetzingen Str. 130. Schneiderin für Haus gesucht. Zuschr. unt. Nr. 6756B an HB.

Zu verkaufen Cut m. gestr. Hose, prima Stoff, 45.-, Sommerrock, mittl. Gr., 3. g. erh., 10.-, Lortzingstr. 3, 4. Stock, Mitte, anzuh. von 2-4.00. Zweit. br. Kleid 85.-, schwarz, Wintermantel m. Pera-Krag, 75.-, gr. Sportrock m. unfert. Jacke 55.-, 1 Pullover 25.-, 2 Blusen 8.- u. 15.-, D-Filzhüte 3.- b. 10.-, 2 H.-Krawatten à 5.-, 1 gr. Ital. Salon-Vase 35.-, Eich- berger, Karl-Ludwig-Straße 23, 2 Tr., Verkauf nicht vor 9 vorm.

Unterhaltung Libelle, Täglich 19.15 Uhr. Mitt- woch, Donnerstag und Sonntag auch 15.15 Uhr. Das Eröffnungs- programm der Jubiläumsspiel- zeite, 10 erstklassige Attraktio- nen, Kassenöffnung jeweils 1/4 Stunde vor Beginn der Vorstel- lung. Eintrittspreise mit und ohne Konsum.

Filmtheater Ufa-Palast, 3. Woche! Ein ganz großer Publikumserfolg! - 2.15, 5.00, 7.45 Uhr. Zarah Leander in „Die große Liebe“, Ein Frauen- schicksal unserer Zeit - ein Film, der froh und glücklich macht. Ein neuer Ufa-Großfilm mit Viktor Staal, Paul Hörbiger, Grete Weiser u. a. - Vorher: Neueste Wochenschau. - Für Jugendliche erlaubt!

CAPITOL Heute bis einschließlich Montag! So. ab 2.00 Uhr. Truxa Der unvergessliche erste große Varieté-Film mit La Jana, Hans Stelzer, Rudi Godden, Hans Söhner, Fr. Fähringer, Mady Rahl u. a. m.

Die Rennen des Pfälzischen Rennvereins Haßloch finden am Sonntag, dem 6. September in Frankfurt a. M. statt. Große Flach- und Hindernisrennen Beginn: 10 Uhr Pfälz. Rennverein Haßloch

Staat anerkannte Heilquelle Kaiser Friedrich Quelle Für Ihre Gesundheit!

Eisenwaren Haushaltartikel Werkzeuge von großem Spezialgeschäft Adolf Pfeiffer K 1, 4 Große Str.

Jetzt muß es halt so gehen - die Wäsche länger einweichen, besser spülen, Fußböden öfter aufwischen! Dr. Thompson's Schwan-Pulver und das Bohner- wachselixir bleiben ja in gutem Andenken.

Sie leben länger wenn Sie Arterienverkalkung fernhalten. Nehmen Sie Blattgrün Wagner Arteriosal Pack. 1.50, 1.00 RM. - In Apoth. Reformhäuser: Eden, O. 1, 1. Mohr, Rathausbögen; Recker, Windeckstr., Volkswahl, Mittel- straße; Wacker, E. 1, 11; Rth. Bergmann, Mönchswörthstraße, Haltest. Almen, Urania, Qu. 3, 20; Neckarstadt u. Bauer, Kleinst. Krappmühlstr., Schwetzingen Str.; Drog. Münding, P. 6, 3-4; Neckardrog. Mittelstr.; Drog. Goldmann H. 1, 18 (Marktplatz); Planken-Drogerie, Feudenheim, Hauptstraße 21/23, Luzenberg- Drogerie, Mannheim-Waldhof, Schwetzingen; Drog. Treiber,

Verlag u. Mannhe... Fern-Sa... Erschei... wöchent... Anzeigen... rüftig... Erfüllun... Samsta... Der P... (Vor... Roosev... klärte in... recht bal... meinte e... nicht, da... würde. U... mit dem... fassen, u... Siege, u... Willie r... wenn er... will. Im... Schwarze... wir am I... tergekom... schlagen, ... Nun ist z... eine durc... bereits v... schmale S... bände di... kommend... bedarf ke... schub... in heftig... stehende... Noch v... Osten v... Ringe n... westli... Nördlich... sich hinzi... die T... unangene... 200 Met... Kanonen... der Weig... Staling... kämpfe... Oltransp... weitgehe... Zahl der... Schiffe, e... weist das... „Die S... tische G... Südfront... Hauptver... dem Südl... lauf der... zung un... Kriegsber... eine Füll... ster Art... übergang... das Häus... Bunkers... Papiernot... verdreht... griffes, a... schützte...